

DAS MECHANISCHE MUSIKINSTRUMENT

Ausgabe Nr. 150



August 2024

Journal der Gesellschaft für Selbstspielende Musikinstrumente e.V.



ISSN 0721-6092

DAS MECHANISCHE MUSIKINSTRUMENT

„DAS MECHANISCHE MUSIKINSTRUMENT“,
Journal der „Gesellschaft für Selbstspielende Musikinstrumente e.V.“,
erscheint in der Regel 3 x jährlich und ist für Mitglieder kostenlos.
Einzelpreis € 22,50, Mitgliedschaft: € 60,-

Verlag / Publisher:

Gesellschaft für Selbstspielende Musikinstrumente e.V.,
Rüdesheim am Rhein, Eigenverlag, Postanschrift des
Vorstandsvorsitzenden, <vorsitzender@musica-mechanica.de>

Redaktion / Editor:

Claudia Nauheim, Kasseler Straße 35, 04155 Leipzig,
Tel.: 0341-5832726, <redaktion@musica-mechanica.de>

Redaktionelle Mitarbeit:

Dr. Walter Tenten,
Rubrik **Termine und Museenlisten:** Dr. Ullrich Wimmer,
Kapellenweg 2-4, 51709 Marienheide,
Tel.: 02264 - 2013181, <termine@musica-mechanica.de>,
Rubrik **Für Sie notiert:** PD Dr. Birgit Heise, Böhlitzer Mühle 3a,
04178 Leipzig, <fuer_sie_notiert@musica-mechanica.de>

Ständige Mitarbeiter/innen / Publications Committee:

Helga Behr, Heike Bohbrink, Jacqueline Both, Britta Edelmann,
PD Dr. Birgit Heise, Claudia Nauheim, Ralf Smolne, Andrea Stadler,
Jörg Stadler, Dr. Walter Tenten, Dr. Ullrich Wimmer

Annoncen / Advertisements:

Anzeigenaufträge bitte schriftlich an:
Helga Behr, Stockstraße 8, 86869 Lengsfeld, Tel.: 08243 - 99 38 73,
<anzeigen@musica-mechanica.de>

Versand / Dispatch-shipment, Back issues:

Jens Wendel, Oberstraße 29, 65385 Rüdesheim am Rhein
Tel.: 0 67 22 - 4 92 17 und 0 67 22 - 10 97, Fax: 0 67 22 - 45 87,
<versand@musica-mechanica.de>

Layout & Druck: ASS Verlag GbR, Reinhold Forschner
65385 Rüdesheim am Rhein, Niederwaldstraße 31

Gesellschaft für Selbstspielende Musikinstrumente e.V.

Postanschrift: Ralf Smolne, Emmastraße 56, 45130 Essen
Telefon: 0201 - 78 49 27
<vorsitzender@musica-mechanica.de>

Vorstand: <vorstand@musica-mechanica.de>

Vorsitzender: Ralf Smolne
1. stellvertr. Vorsitzender: Jens Wendel
2. stellvertr. Vorsitzender: Thomas Richter
Schatzmeister: Jörg Stadler
Schriftführerin: Heike Bohbrink
Beisitzer: Claudia Nauheim (als Redakteurin)
Dr. Walter Tenten (als redaktioneller
Mitarbeiter)

Beiräte: PD Dr. Birgit Heise (D), Dr. Ullrich Wimmer
(D), Schweizerisches Landesmuseum, Museum
für Musikautomaten, vertreten durch
Dr. Christoph E. Hänggi (CH)
Technisches Museum Wien, vertreten
durch Ingrid Prucha (A),
Museum Speelklok Utrecht, vertreten durch
Marian van Dijk (NL), Paul Bellamy (UK),
Jean Marc Lebout (B)

Vereinsregister Amtsgericht Wiesbaden, Registergericht, VR. Nr. 7162
Gemeinnützigkeit anerkannt vom FA Essen-Süd,
Steuer-Nr. 112/5741/1001

Bank für Sozialwirtschaft, Köln,
IBAN: DE71 3702 0500 0008 0904 00 ,
BIC: BFSWDE33XXX

<www.musica-mechanica.de>



50. Jahrgang

Nr. 150

August 2024

**Redaktions- und Anzeigenschluss
für Journal 151 (Dezember 2024): 05. November 2024**

INHALT	Seite
VORWORT	3
TERMINE	5
FACHBEITRÄGE	
Achim Schneider Treiborgeln	6
Isabella Sommer Wiener Operetten-Komponisten spielen für Hupfeld: Edmund Eysler (1874–1949)	18
Claudia Nauheim Tri-Phonola-Mutterrollen in der Sammlung Hans-W. Schmitz	26
Claudia Nauheim Gebrüder Riemann im Dienste Hupfelds	43
Ullrich Wimmer Mechanische Musik auf historischen Ansichtskarten – Teil 3: Straßensänger und ihre Lieder	65
DAS BESONDERE INSTRUMENT	
Daniel Becki Ein Glockenspiel mit Moriskentänzer	67
DAS PORTRÄT	
Andrea Stadler Der Klangsucher Hans-Martin Meyer-Georges	69
NACHRUF	
Ullrich Wimmer Nachruf auf Alois Blüml (1938–2024)	73
Ullrich Wimmer Nachruf auf Dr. Arthur W. J. G. Ord-Hume (1932–2024)	74
MUSEEN UND SAMMLUNGEN	
Benjamin Ely Das Amersham Fair Organ Museum in Buckinghamshire, Großbritannien	75
FÜR SIE NOTIERT	76
LESERFORUM	81
AUSLÄNDISCHE GESELLSCHAFTEN	83
IN- UND AUSLÄNDISCHE MUSEENLISTEN	92
ANNONCEN	94
TITELBILD:	<i>Schwarzwälder Treiborgel, Kölnisches Stadtmuseum, Inv.-Nr. RM 1927/2496 (Foto: Rheinisches Bildarchiv)</i>
BEILAGE:	Flyer zum Symposium „Klavier-Orchestrion digital“ am 20. September 2024 in Leipzig

Für den Inhalt und die Richtigkeit eines Beitrages ist der Autor
verantwortlich. Die Meinung des Autors ist nicht unbedingt die Meinung
der Gesellschaft für Selbstspielende Musikinstrumente e.V. oder der
Journalredaktion. Die Redaktion behält sich vor, Beiträge zu berichte-
gen, zu ergänzen, erforderlichenfalls zu kürzen oder zurückzuweisen.
Alle Rechte, auch die der Übersetzung, des Nachdrucks, der fotomecha-
nischen Wiedergabe und der Veröffentlichung im Internet, liegen bei der
Gesellschaft für Selbstspielende Musikinstrumente e.V.

Nachdem in DMM 143–145 die Artikelserie über die Mitarbeiter in der Musikabteilung der Leipziger Klavierbaufirma HUPFELD erschien, meldete sich Hans-W. Schmitz bei mir und berichtete, dass sich auf den Tri-Phonola-Mutterrollen in seinem Besitz eine Reihe von Aufschriften finden, die für dieses Forschungsthema interessant sein könnten. Seine Fotos der Rollenanfänge werden im Folgenden ausgewertet, ein herzliches Dankeschön nach Stuttgart!

Claudia Nauheim

Claudia Nauheim

Tri-Phonola-Mutterrollen in der Sammlung Hans-W. Schmitz

Mit Ergänzungen zu: Musiker der Musikabteilung Hupfeld

In der Notenrollensammlung des Stuttgarter Restaurators und Sammlers Hans-W. Schmitz befinden sich *Tri-Phonola*-Mutterrollen mit Aufschriften von deren Bearbeitern. Die Auswertung dieser Aufschriften tragen dazu bei, die bisher gewonnenen Informationen über die Musiker in der Musikabteilung HUPFELDS zu ergänzen und zu bestätigen.¹

Hans-W. Schmitz beschreibt sein Konvolut wie folgt:

*Aus dem Besitz des Sohnes von J. Matetzki, der Angestellter bei der Ludwig Hupfeld A.-G. war [...], konnte der Verfasser rund 100 Notenrollen erwerben, die als Arbeitsrollen in der Firma benutzt wurden. [...] Unter den Rollen befinden sich ca. 60 Tri-Phonola-Mutterrollen, die sich in verschiedene Gruppen einteilen lassen. Die interessanteste Gruppe besteht aus Rollen, die einen Bearbeitungsprozess bei den Betonungsspuren erkennen lassen. [...] Die Anfänge dieser Rollen sind mit verschiedenen Arbeitsvermerken und Signaturen versehen.*²

Für den vorliegenden Beitrag wurden die Anfänge derjenigen Rollen fotografiert, auf denen Aufschriften vorliegen. Zur möglichen Bedeutung der darunter befindlichen Stempel und zur Frage, welche Arbeitsschritte möglicherweise an den Rollen vorgenommen wurden, siehe Hans-W. Schmitz, „Ein Essay über Hupfelds Notenrollen“.³

Schmitz' Mutterrollen stellen für die Forschung zu HUPFELDS Musikabteilung einen Schatz dar. Durch die darauf befindlichen datierten Signaturen können unter anderem die Tätigkeitszeiträume für einige der bereits besprochenen Musiker bestätigt werden. Neben altbekannten Namen aus den Unterlagen im Sächsischen Staatsarchiv zu Leipzig⁴ erkennt man darauf zum Beispiel die Signatur Walter Niemanns (1876–1953), dessen Name nicht in den Geschäftsunterlagen der Firma erscheint, sowie Signaturen von Personen, die bisher nicht in Zusammenhang mit der Firma gebracht wurden, wie die des bekannten Leipziger

Musikkritikers und Hochschullehrers Ernst Smigelski (1881–1950).

Während die frühesten Daten von 1920 und die spätesten von 1927 stammen, wurden die meisten Rollen in den Jahren 1922 bis 1925 datiert. Daraus ergibt sich, dass auch nach dem offiziellen Ende der Musikabteilung in ihrer großen Form am 31. März 1926 in der Firma HUPFELD weiter an Notenrollen gearbeitet wurde. Hiermit wird auch deutlich, dass dringender Bedarf zur systematischen Aufarbeitung der Geschäftsunterlagen der LUDWIG HUPFELD A.-G. besteht.

Im Folgenden wird versucht, einzelne Arbeitsbereiche in der Musikabteilung zu definieren, bevor neu identifizierte Mitarbeiter vorgestellt und Informationen zu bereits früher vorgestellten Personen ergänzt werden. Im Anschluss daran werden die Mutterrollen mit Inhalt und den Signaturen der Mitarbeiter aufgeführt.

Mitarbeiter in Hupfelds Musikabteilung

Mit der Einführung ihres Klavierspielapparates *Phonola* auf dem Markt (1902) und der eigenständigen Produktion von Notenrollen benötigt die Firma HUPFELD Mitarbeiter, die in der Lage sind, gedruckte Noten auf eine Notenrolle zu übertragen. Diese Übertragung geschieht zwar nach mathematischen Gesichtspunkten, doch erfordern gewisse Schwierigkeiten, wie sie zum Beispiel bei Musikstücken erscheinen, deren Tonumfang größer ist als der des Instrumentes, für eine geschmacklich befriedigende Lösung Bearbeiter mit musikalischer Bildung.

Ab dem Zeitpunkt der *Phonola*-Einführung legt die Firma großes Gewicht auf einen qualitativ hochwertigen Vorrat an Musikstücken auf eigenen Notenrollen. Schon im November 1902 betont HUPFELD ihr „sehr umfangreiches täglich wechselndes Notenrepertoire.“⁵ Kein Jahr später berichtet man über eine erhöhte Produktion neuer Notenrollen und erwähnt auch deren Bearbeiter: „Das *Phonola*-Notenrepertoire wird monatlich um 75–100 Kompositionen vergrößert und werden diese Arrangements von ersten Autoritäten und

1 Claudia Nauheim, „Musiker in der Musikabteilung Hupfeld“, Teile 1–2, in: *Das Mechanische Musikinstrument* [DMM] Jg. 48, Nr. 143–145, Teil 3 Rollen, in: Birgit Heise (Hg.), *Hupfeld-Leipzig*, <www.hupfeld-leipzig.de/k%C3%BCnstlerrollen.html>, zuletzt besucht am 21.1.2022.

2 Hans-W. Schmitz, „Ein Essay über Hupfelds Notenrollen“, in: DMM, Jg. 26, Nr. 79 (Dezember 2000), S. 16–22, hier S. 20–21.

3 Ebd.

4 Sächsisches Staatsarchiv Leipzig, Bestand 20903 Leipziger Pianofortefabrik Hupfeld-Gebr. Zimmermann AG [SächsStA-L 20903].

5 Ludwig Hupfeld A.-G., Anzeige „*Phonola*. Pneumatischer Klavierspielapparat“, in: *Zeitschrift für Instrumentenbau* [ZfI], Jg. 23, Nr. 5 (11.11.1902), Umschlag.

Leipziger Künstlern ausgeführt.“⁶ Noch 1904 rühmt sich HUPFELD mit der Qualität der Mitarbeiter, die mit musikalischen Arrangements für die Phonolarollen betraut sind: „Es ist das grösste Gewicht auf ein künstlerisches Arrangement der Noten gelegt, dasselbe wird durch musikalische Kapazitäten von Ruf ausgeführt.“⁷

HUPFELD beginnt wahrscheinlich im Sommer 1905 mit der Herstellung von Künstlerrollen und erwähnt seitdem die Arrangements und deren Urheber weniger oft. Während man 1906 in einer Broschüre für elektrische Klaviere noch einmal betont: „Jedes Stück ist originalgetreu und meisterhaft arrangiert“⁸, liegt jedoch in der Notenrollen-Werbung das Gewicht nun auf den Künstlerrollen. Im Unterschied zu den „Kapazitäten von Ruf“, den „Leipziger Künstlern“, den „ersten Autoritäten“, die mit den Arrangements für Notenrollen betraut sind, werden nun die Pianisten, Dirigenten und Komponisten, die für HUPFELD Künstlerrollen einspielen, in den Werbeerzeugnissen der Firma mit Superlativen belegt. Die Firma nennt sie „Erste Meister“, „vortrefflichste Künstler“, oder „Größte und bekannteste Künstler der Welt“.

Neben diesen weltbekannten Pianisten, deren Spiel auf den Künstler-Notenrollen verewigt wird, nimmt die Firma jedoch auch Rollen mit weniger bekannten Spielern auf. Ein erster Hinweis darauf findet sich im Vorwort zu einem Werbeprospekt für *Phonola* und Notenrollen, in dem deutlich zwischen „arrangierten Rollen“, „gespielten Spezialrollen“ und „Künstlernote[n]rollen“ unterschieden wird.⁹ Die Frage, wie sich „gespielte Spezialrollen“ von „Künstlernote[n]rollen“ (die ja auch gespielt sind) unterscheiden, wird möglicherweise im Vorwort zweier Notenrollen-Nachträge von 1910 beantwortet. Hier heißt es: „Die mit 3 Sternen bezeichneten Rollen enthalten das Originalspiel erster Pianisten. Alle Nummern in der Serie 4000 sind Begleitungsrollen, die darunter mit einem Stern versehenen Nummern sind im Aufnahmeverfahren wie die Künstlerrollen von ausgezeichneten Pianisten gespielt.“¹⁰ In diesen Rollenkatalog-Nachträgen sind die meisten der mit drei Sternen bezeichneten Rollen ohne Hinweis auf einen Spieler veröffentlicht. In der Annahme, dass die „Spezialrollen“ der Broschüre den mit drei Sternen gekennzeichneten Rollen der Katalognachträge entsprechen, hieße das, dass es sich bei den „ersten Pianisten“, die „Künstlerrollen“ einspielten, um Künstler mit bekannten Namen handelte, während dagegen die „Spezialrollen“ offenbar von „ausgezeichneten Pianisten“ aufgenommen wurden, deren Namen der breiten Öffentlichkeit unbekannt waren.¹¹ Da in den 1920er-Jahren einige der in der Musikabteilung beschäftigten Musiker

auch Künstlerrollen einspielten, könnte man annehmen, dass diese Praxis um 1910 bereits existiert und die besagten Rollen mindestens teilweise von Mitarbeitern der Musikabteilung aufgenommen werden.¹²

Nach Einführung der Künstlerrollen bezeichnet man in den Druckschriften der LUDWIG HUPFELD A.-G. diejenigen Mitarbeiter der Musikabteilung, die an den Künstlerrollen arbeiten, als „Musikfachleute“. Im Anschluss an die Aufnahmen würden für eine Reihe wichtiger Vorarbeiten an den Rollen „ein ganzer Stab von Musikfachleuten zur Verfügung stehen“¹³, schreibt die Firma zum Beispiel 1910. Zwei Jahre später nennt man die Bearbeiter der Künstleraufnahmen einen „ganzen Stab der gewiegtesten Musikfachleute“¹⁴ und 1921 rühmt man sich, dass diese Bearbeiter „zu den besten ihres Faches zählen“.¹⁵ Vielleicht ist es als Hinweis auf eine tatsächliche höhere Qualifikation des Mitarbeiterstabes zu werten, dass in den 1920er-Jahren auf die künstlerische Ausbildung dieser Mitarbeiter verwiesen wird. „Für die Bearbeitung und Überwachung der Notenrollen steht ein Stab von künstlerisch befähigten Musikfachleuten zur Verfügung“¹⁶, heißt es in einem *Phonola*-Prospekt. Wenige Jahre später ist im gleichen Satz von einem „glänzenden Stab von Künstlern“¹⁷ die Rede und in einem *Tri-Phonola*-Rollenkatalog betont man, es handele sich um einen „glänzenden Stab von Künstlern, sogar solcher mit Weltruf“.¹⁸

Im Zusammenhang mit der Umarbeitung der Künstlerrollen für *Tri-Phonola* betont man besonders die künstlerische Ausbildung der HUPFELD-Mitarbeiter. Die Umarbeitung wird Anfang der 1920er-Jahre vorgenommen, nach Aussage des Pianisten Walter Niemann, der dort „in den schlimmsten Inflationsjahren 1921–1924“¹⁹ tätig ist. Er bestätigt die hohe Qualifikation der Mitarbeiter dieser Zeit und nennt eine Reihe von „gleichgesinnten jüngeren Künstlern“, die schnell Freundschaft schließen, darunter Curt Hartmann, Rudolph Haase, Justus Hüchelheim und Heinrich Hollinderbäumer.

Welche Arbeitsschritte zur Umarbeitung der Rollen für *Tri-Phonola* vorgenommen werden, erfährt der Leser des *Tri-Phonola*-Kataloges *500 ausgewählte Stücke*:

Erfordert schon die Herstellung einer Animatic-Künstler-Notenrolle großes musikalisches Verständnis und größte Sorgfalt, ist dieses im besonderen Maße bei der Tri-Phonola-Notenrolle der Fall, da hier nicht nur der Notentext, sondern auch die für das elektrische Spiel erforderlichen automatischen Nuancierungen und

12 Nauheim, „Musiker der Musikabteilung“.

13 Hupfeld, *Das Meisterspiel-Piano Excelsior-Phonoliszt* [Prospekt], Leipzig [ca. 1910], o. S.

14 Dies., *73 Hupfeld Phonola Generalkatalog*, Leipzig 1912, S. 3.

15 Dies., *1921 Animatic. Haupt-Katalog*, Leipzig 1921, S. III.

16 Dies., *Die Phonola. Ein Welterfolg* [Prospekt], Leipzig [nach 1923], o. S.

17 „Für die Bearbeitung und Überwachung der Notenrollen steht uns ein glänzender Stab von Künstlern zur Verfügung.“ Ludwig Hupfeld A.-G., *Animatic-Künstler-Notenrollen. Enthaltend das Original-Klavierspiel von mehr als 200 ersten Meistern der Welt* [Broschüre], Leipzig [1925 o. sp.], o. S.

18 Dies., *Tri-Phonola. 500 ausgewählte Stücke* [Katalog], Leipzig [1923], S. 1*.

19 Diese und die folgenden: Gerhard Heltzel (Hrsg.), *Walter Niemann (1876–1953). Mein Leben für's Klavier. Rückblicke und Ausblicke*, Düsseldorf 2008, S. 105–106.

6 Dies., Anzeige „Phonola“, in: *ZfI*, Jg. 23, Nr. 30 (21.7.1903), Umschlag.

7 Dies., *Ludwig Hupfeld's Orchester-Musikwerk mit auswechselbaren Noten* [Katalog], Leipzig 1904, S. 2.

8 Dies., *Elektrische Klaviere und Orchestrions* [Katalog], Leipzig 1906, S. 7–8.

9 Dies., *Hupfeld's Phonola, Phonolapiano und Künstlernote[n]rollen* [Prospekt], Leipzig [ca. 1909].

10 Dies., *Phonola, Solodant- u. Künstler-Notenrollen. Nachtrag XIX* (Juli 1910) [Katalog] und *Nachtrag XXIII* (November 1910) [Katalog], Leipzig 1910.

11 Neben der Tatsache, dass in den Rollenkatalogen der Firma viele Künstlerrollen ohne Pianistenangabe veröffentlicht wurden, sind diese von 133 bisher gesichteten Prospekten und Katalogen der Firma die einzigen Hinweise darauf, dass teilweise unbekannte Pianisten Künstlerrollen einspielten.

Ausschaltungen berücksichtigt werden müssen. Für die ebenso zeitraubende wie langwierige persönliche Bearbeitung und Überwachung der Tri-Phonola-Notenrollen steht uns ein glänzender Stab von Künstlern, sogar solcher mit Weltruf, zur Verfügung. Keine Notenrolle verläßt unsere Fabrik, ehe sie nicht von allen Gesichtspunkten aus geprüft und für vollkommen befunden wurde.²⁰

Laut Niemann revidiert man bei der Umarbeitung zusätzlich „vergriffene Noten, falsche oder allzu reichliche Pedalisierung [...] Verstöße im Vortrag gegen die Werktreue, allzu sehr forcierte Crescendi und Diminuendi.“²¹

Die Angestellten der Musikabteilung werden auf einem firmeninternen Papier in Angestellte der „Musik- und Notenabteilung“ und „Musikern“ unterschieden.²² Unter letzteren finden sich Hans Klinger, Carl Blattmann, Franz Aretz, Curt Hartmann, Josef Löbmann, Paul Wallich, Max Kind und Paula Frömsdorf, denen allen bereits ein Bezug zu einem Musikerberuf außerhalb der Firma oder ein Musikstudium nachgewiesen werden konnte.²³

Dagegen werden die mit der Bearbeitung gedruckter Noten für gezeichnete Rollen beschäftigten Mitarbeiter nicht nur in frühen Druckschriften, sondern auch in internen Personallisten noch in den 1920er-Jahren als „Notenarrangeure“ bezeichnet.²⁴

Ludwig Riemann (1863–1927), der für HUPFELD als Musikschriftsteller tätig ist, nennt darüber hinaus 1906 den Aufgabenbereich eines „Notenübersetzers“: „Eine besondere Sorgfalt verwendet der Notenübersetzer auf die Rolle bei der Bildung des Legatos.“²⁵ Ein Jahr später beschreibt er die Tätigkeit eines „Rollentechnikers“: „Der Rollentechniker übersetzte das Notenstück genau nach den zeitlichen und räumlichen Verhältnissen, wie das Übersetzungssystem es vorschrieb.“²⁶ Mit der konkreten Beschreibung von Arbeitsgängen in der Rollenbearbeitung beweist Riemann Einsicht in die interne Struktur der Musikabteilung, als dort bereits Künstlerrollen hergestellt werden. Ob es sich bei seinen Begriffen jedoch ebenfalls um Interna handelt, ist derzeit nicht nachvollziehbar.

Besonders seit Einführung der *Phonola* rühmt sich die LUDWIG HUPFELD A.-G. der hohen Qualität ihrer Mitarbeiter. In ihren Druckschriften benennt sie „Arrangeure“, die gedruckte Noten auf Notenrollen übertragen, „Musikfachleute“, die mit der Bearbeitung von Künstlerrollen beauftragt sind, und in internen Unterlagen werden „Musiker“ ausgewiesen, die ein Musikstudium nachweisen können oder außerhalb der Firma einem Musikerberuf nachgehen. In Anlehnung daran werden daher im Folgenden die an den

Tri-Phonola-Mutterrollen nachweisbaren Bearbeiter als „Musikfachleute“ bezeichnet, und diejenigen unter ihnen, denen ein Musikstudium oder ein Musikerberuf außerhalb der Firma nachgewiesen werden konnte, als „Musiker“.

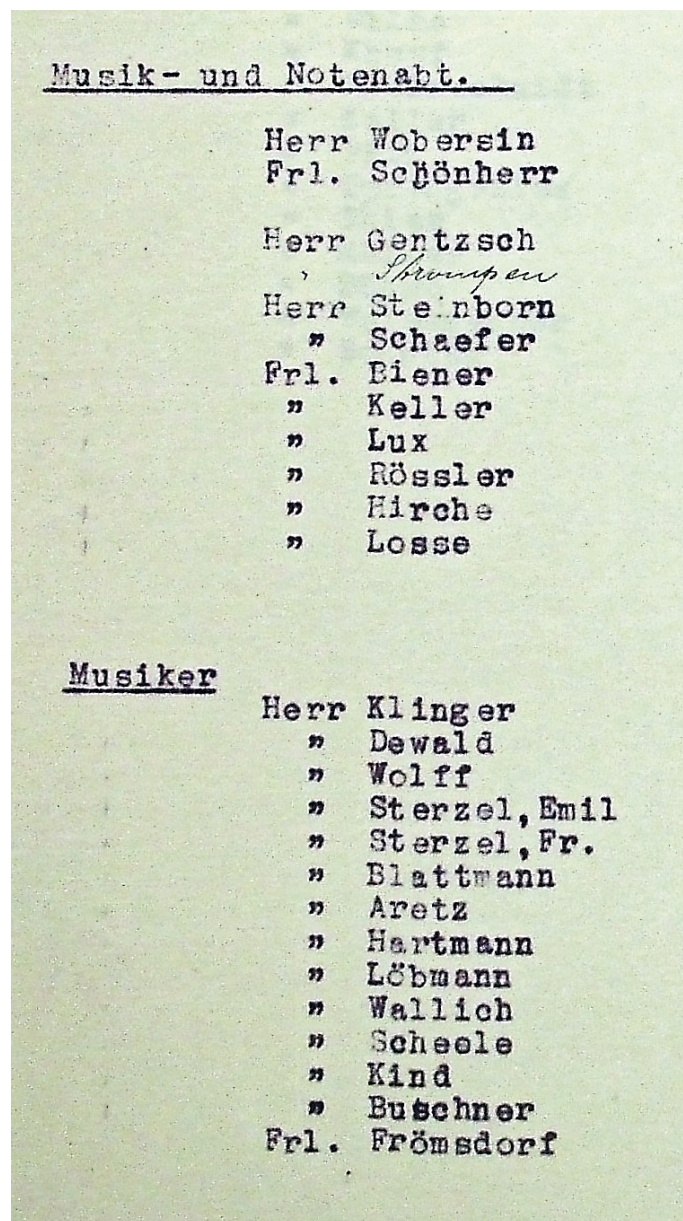


Abb. 1: Firmeninterne Liste angestellter Musiker (1.1.1926) (SächsStA-L 20903, Nr. 566 (2), o. Bl.)

Musikfachleute der Musikabteilung

Unter die „Musikfachleute“ fallen diejenigen Mitarbeiter der Musikabteilung HUPFELD, denen bisher kein Musikstudium oder Musikerberuf außerhalb der Firma nachgewiesen werden kann.

Bei Personen, für die bisher keine Lebensdaten ermittelt werden konnten, wird ihre Wirkungsdauer mit „fl.“ (englisch: flourish, Blütezeit) angegeben. Bei Personen, zu denen kein Todesdatum, aber ein letztes aktives Datum bekannt ist, wird dieses mit dem Zusatz „o. sp.“ (oder später) versehen.

Bodung (fl. 1923)

Bei der Person namens Bodung könnte es sich um den im Leipziger Vorort Gohlis wohnhaften Instrumentenbauer

20 Hupfeld, *500 ausgewählte Stücke*, S. 1*.

21 Heltzel, *Niemann. Mein Leben*, S. 106.

22 „Angestellte ab 1.1.1926“, in: SächsStA-L 20903, Nr. 566 (2) Schriftverkehr zu Personalangelegenheiten (1920–1950), o. Bl.

23 Nauheim, „Musiker in der Musikabteilung“.

24 „Angestellte in Centrale am 19. Sept. 1925“, in: SächsStA-L 20903, Nr. 566 (2), o. Bl.

25 Ludwig Riemann, „Die musikalische Bedeutung der Klavierspielapparate“, in: *Der Kunstwart*, Jg. 19, Nr. 23 (1. Septemberheft 1906), S. 559.

26 Ders., „Die Phonola“, in: *Rheinische Musik- und Theater-Zeitung*, Jg. 8, Nr. 43 (26.10.1907), S. 521.

Friedrich Bodung oder ein Familienmitglied handeln.²⁷ Bodung notiert mit Kommentar charakteristischerweise zu Anfang und am Rand der Notenrolle. Die datierten Signaturen befinden sich auf Rolle Nummer 50604 (Abb. 11) und 59036a (beide datiert auf den 30. Oktober 1923) sowie auf Nummer 59036b (Abb. 18) (datiert auf den 15. Oktober 1923). Demnach war der Mitarbeiter Bodung mindestens zwei Wochen Ende Oktober 1923 für HUPFELD tätig, kann aber bisher nicht in den Personalunterlagen und den Geschäftsbüchern der Firma nachgewiesen werden.

Dahne / Dalme (fl. 1923–1927)

Eine Person mit Namen Dahne oder Dalme kann bisher weder über die Geschäftsbücher noch über die Leipziger Adressbücher identifiziert werden. Vermutlich handelt es sich um einen freien Mitarbeiter. Diese Person hat zwei Rollen signiert, nämlich Nummer 50402²⁸ (Abb. 9) mit Datum vom 28. Juni 1923 und Nummer 59036b (Abb. 18) mit Datum vom 21. März 1927.

Emil Drosihn (1871–1941)

Der HUPFELD-Mitarbeiter Emil Otto Drosihn²⁹ wird am 19. Januar 1871 in Aschersleben geboren.³⁰ Über das Adressbuch der Stadt Freiburg im Breisgau ist er dort 1896 als Spezereiwarenhändler geführt. Am 4. April 1896 zieht er mit seiner Ehefrau Martha aus Freiburg nach Waldkirch, wo seine beiden Töchter Dora Johanna (*18.2.1897) und Sofie Marie (*28.5.1899) geboren werden.³¹ Hier arbeitet er als Walzenzeichner, jedoch kann ein Arbeitgeber bisher nicht ermittelt werden. Mit seiner Familie zieht er am 29. März 1900 zurück nach Freiburg, wo sich im Adressbuch Einträge aus den Jahren 1901 bis 1904 finden. 1901 ist er als Zeichner aufgeführt und in den darauffolgenden Jahren als Kaufmann.³² Ab 1905 ist Emil Drosihn im Leipziger Adressbuch nachweisbar: Als Beruf wird von 1905 bis 1907 Zeichner angegeben (wohnhaft in der Lothringer Straße im Stadtteil Gohlis), von 1908 bis 1912 Notenzeichner und ab jetzt wohnhaft in der Wittenbergerstraße in Eutritzsch, von 1913 bis 1920 Musikmeister und ab 1922 Werkmeister. 1928 zieht er nach Schleußig in die Brockhausstraße und lebt ab 1930 in der Hellmuthstraße in Lindenau, bis er zwischen 1937 und 1941 als Rentner in der Bayreuther Straße geführt wird.³³ Emil Otto Drosihn stirbt am 8. Oktober 1941 in Leipzig.³⁴

Für welchen Arbeitgeber Drosihn in den ersten Jahren nach seiner Ankunft in Leipzig arbeitet, ist bisher nicht bekannt. Laut Gehaltsbuch der Firma HUPFELD beginnt Emil Drosihn seine Tätigkeit für sie erst am 15. November 1926,

erst nachdem die Firma durch wirtschaftlichen Druck die Musikabteilung in ihrer vormaligen Form zum 31. März 1926 geschlossen hat.³⁵ Ebenso wie viele seiner Kollegen wird er als Musiktechnischer Angestellter beschäftigt. Er verlässt die Firma am 29. Februar 1932, sein letzter Rang in der Firma ist der eines Werkmeisters.³⁶

Im Sommer 1939 bewirbt sich Drosihn bei der ATG-MASCHINENFABRIK (Allgemeinen Transportanlagen-Gesellschaft) in Leipzig um eine Anstellung als Spritzhelfer.³⁷ Die Firma fragt daraufhin bei HUPFELD nach Information zu Drosihn, welche Drosihn bescheinigt, dass er als Werkmeister beziehungsweise als Notenrollenarrangeur beschäftigt war und aufgrund Arbeitsmangels entlassen wurde. Sein Rang als Werkmeister wird auch durch einen undatierten Versicherungsbogen der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte bestätigt.³⁸ Weiterhin ist darin vermerkt, dass Drosihns Aufgabe für HUPFELD das „Arrangement von Notenrollen für unsere elektrischen Musikinstrumente“ war. In Drosihns Abschlusszeugnisschließlich bescheinigt ihm die Firma, er habe „alle ihm übertragenen Arbeiten zu unserer vollsten Zufriedenheit erledigt und wir können ihm das Zeugnis eines fleissigen, willigen und stets zuverlässigen Angestellten ausstellen. [...] Seine Entlassung erfolgte wegen Arbeitsmangel.“³⁹

Drosihns Signatur befindet sich auf Rolle 52569 (datiert auf den 5. Februar 1927) und 52490 (Abb. 14, datiert auf den 26. April 1927). Seine Bearbeitung der Rollen fällt demnach in den in HUPFELDS Geschäftsunterlagen dokumentierten Tätigkeitszeitraum.

Frl. Hede (fl. 1920–1922)

In den Gehaltsbüchern der Firma HUPFELD finden sich Einträge für ein Fräulein Hede zwischen Oktober 1920⁴⁰ und Januar 1922⁴¹ in der Musiktechnischen Abteilung, in der auch Ferdinand Sonntag und Ella Patzschger tätig waren. Ein Vorname Frl. Hedes konnte bisher nicht ermittelt werden. Der letzte Eintrag in HUPFELDS Geschäftsunterlagen schließt mit dem Zusatz „fort 31/1.“, wonach sie die Firma Ende Januar 1922 verlässt. Hedes Gehaltszahlungen enden ebenfalls zum 31. Januar 1922.⁴²

Der Name Hede findet sich ohne Zusatz auf der Rolle Nummer 58487, die Signatur ist datiert auf den 23. November 1920 und fällt damit in den durch Geschäftsbücher dokumentierten Tätigkeitszeitraum bei HUPFELD.

27 Gesichtet wurden die historischen Leipziger Adressbücher von 1917 bis 1927.

28 Diese Signatur konnte nur in der Bildbearbeitung entdeckt werden und befindet sich am rechten Rand.

29 Der zweite Vorname Otto wurde der Sterbeurkunde entnommen: Sterbeurkunde Emil Otto Drosihn (8.10.1941), in: Standesamt Leipzig IV, Sterbefälle, Nr. 779/1941.

30 „Drosihn, Emil“, in: SächsStA-L 20903, Nr. 358 Gehaltsbuch der Zentrale in Böhlitz-Ehrenberg von Januar 1930 bis Dezember 1934, Nr. 62.

31 Auskunft des Stadtarchivs Waldkirch per E-Mail am 7.3.2024.

32 Ein Freiburger Meldezettel zu Drosihn existiert nicht. Auskunft des Freiburger Stadtarchivs per Mail am 11.3.2024.

33 Von 1926 bis 1928 wird Drosihn unter seinem zweiten Vornamen Otto im Adressbuch geführt.

34 Sterbeurkunde Emil Otto Drosihn (8.10.1941).

35 „Drosihn, Emil“, in: SächsStA-L 20903, Nr. 358.

36 „Drosihn, Emil“, in: SächsStA-L 20903, Nr. 364 Gehaltsbuch der Zentrale in Böhlitz-Ehrenberg von Januar 1926 bis Dezember 1927, Nr. 151.

37 Diese und die folgenden: „Drosihn, Emil. Abschrift. 3218“, in: SächsStA-L 20903 Nr. 568 Schriftverkehr mit Angestellten, Namen A–E (1919–1939), o. Bl.

38 Diese und die folgenden: „Drosihn, Emil. Reichsversicherungsanstalt für Angestellte“, in: SächsStA-L 20903 Nr. 568, o. Bl.

39 „Drosihn, Emil. Zeugnis! (29.2.19[3]2)“, in: ebd.

40 Gehälter, Musikabteilung (Oktober 1920–Januar 1921), in:

SächsStA-L 20903, Nr. 337 Gehaltsbuch der Ludwig Hupfeld AG (1917–1922), Bl. 93.

41 Diese und die folgenden: Gehälter, Musikabteilung (Oktober 1921–Januar 1922), in: Ebd., Bl. 120.

42 Ebd., Bl. 120.

O. H. (fl. 1920er)

Ebensowenig wie zu Dahne oder Dalme konnte bisher ein Mitarbeiter mit den Initialen „O. H.“ identifiziert werden, der auf den Rollen Nummer 50377 (Abb. 8), 50402, 59036a und 59036b (Abb. 18) ohne Datum unterzeichnet. Er fügt neben zwei Signaturen drei auffällige Kreuze hinzu.

Ella Patzschger (fl. 1919–1925)

Die HUPFELD-Mitarbeiterin Ella Patzschger erscheint ab Oktober 1919 regelmäßig in den Geschäftsbüchern der Firma und wird von diesem Datum an Ferdinand Sonntag unterstellt.⁴³ Sie ist am 1. Januar 1887 geboren⁴⁴ und wird im Gehaltsbuch von 1925 als Musiktechnische Beamtin der Schablonen-Abteilung⁴⁵ (unter der Führung Sonntags) geführt, wo sie unter anderem neben Paula Frömsdorf arbeitet.⁴⁶ Wann Patzschger der Firma beitrifft und wann sie diese wieder verlässt, ist bisher ungeklärt. In den vorliegenden Geschäftsbüchern ist sie mindestens zwischen dem 1. Oktober 1919 und dem 31. Juli 1925 nachweisbar.⁴⁷ Der Name Patzschger erscheint im Leipziger Adressbuch weder unter den Personen noch unter der bei HUPFELD angegebenen Adresse (möglicherweise hat sie zur Untermiete gewohnt).

Ella Patzschger datiert ihre Signatur auf Rolle Nummer 55614 auf den 20. August 1925 und notiert dazu: „korrigiert“. Zu diesem Datum erscheint sie nicht mehr in den vorliegenden Geschäftsbüchern.

Schütze (fl. 1925)

Auf einer einzigen Rolle (Nummer 59036a) erscheint zweimal mit demselben Datum (13. Mai 1925) und kurzem Zusatz die Signatur „Schütze“, zu der bisher ebenfalls keine Person zuordenbar ist.

Ferdinand Sonntag (1877–1943 o. sp.)

Wie aus HUPFELDS Gehaltsbüchern hervorgeht, kommt Ferdinand Sonntag am 11. Dezember 1877 zur Welt.⁴⁸ Wahrscheinlich handelt es sich um den am selben Tag in erzgebirgischen Sonnenberg geborenen Ferdinand Josef Ignaz Sonntag⁴⁹, Sohn des Violinvirtuosen Ignaz Sonntag, der nach eigenen Angaben ein Student des Leipziger Konservatoriums war.⁵⁰ Ob Ferdinand seinem Vater ins Musikstudium folgt, ist bisher unklar.

Der nur mit seinen Initialen „F. S.“ signierende Ferdinand Sonntag wird bereits im frühesten der bisher gefundenen HUPFELD-Gehaltsbücher ab Oktober 1917 geführt.⁵¹ Im Leipziger Adressbuch erscheint er jedoch bereits ab 1915

mit der Berufsbezeichnung „Musiktechnischer Beamter“, die HUPFELD-Mitarbeiter typischerweise verwenden, daher arbeitet er möglicherweise bereits seit 1915 oder sogar 1914 für die Firma. Wann er der LUDWIG HUPFELD A.-G. tatsächlich beitrifft, konnte bisher nicht geklärt werden. Er wird ab Februar 1921 in der Musiktechnischen Abteilung⁵² beschäftigt und steht später einer eigenen kleinen Abteilung vor, die intern teils Schablonen-Abteilung⁵³, teils Abteilung Sonntag⁵⁴ genannt wird.

Sonntags Signatur befindet sich auf den insgesamt acht Mutterrollen Nummer 50377 (Abb. 8), 50384, 50402 (Abb. 9), 50501 (Abb. 10), 50699 (Abb. 12), 52569, 54290 (Abb. 14) und 59036b (Abb. 18). Der Bezug zwischen den Initialen und der Person Ferdinand Sonntag konnte über eine in den Personalunterlagen erhaltene Kündigungsnotiz hergestellt werden, die Sonntag handschriftlich und mit voll ausgeschriebenem Nachnamen unterzeichnet.⁵⁵ Die Signaturen weisen die gleiche Handschrift auf und stammen offensichtlich von derselben Person (vgl. Abb. 10 und Abb. 2). Demnach wird Sonntag am 17. August 1926 gekündigt. Ob er ebenso wie andere Kollegen als freier Mitarbeiter weiter für HUPFELD arbeitet, ist unklar, auch ein eventueller neuer Arbeitgeber konnte bisher nicht ermittelt werden. In den Leipziger Adressbüchern ist Sonntag bis 1927 als „Musiktechnischer Beamter“ zu finden, von 1928 bis 1938 als „Notentechnischer Beamter“ und von 1939 bis 1943 als „Privatmann“ oder „Rentner“. Nach 1943 verliert sich seine Spur in Leipzig.

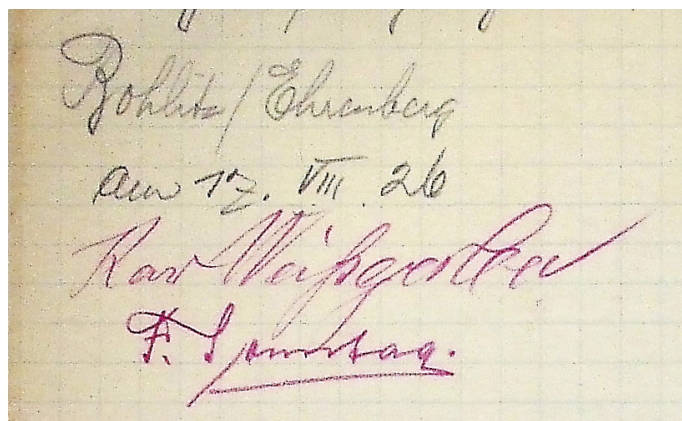


Abb. 2: Karl Weissgerber und Ferdinand Sonntag bestätigen ihre Kündigung am 17.8.1926, 20903 Nr. 566_2, Scan 102

Mit einer Ausnahme wurden alle Signaturen von Sonntag datiert. Drei dieser Daten fallen aus dem durch Geschäftsunterlagen dokumentierten Tätigkeitszeitraum heraus, da sie ins Jahr 1927 (nach der Kündigung) fallen. Das betrifft Rolle Nummer 52569 (mit Datum vom 7. Februar 1927), Rolle 50377 (mit Datum vom 18. März 1927)⁵⁶ und Rolle 54290 (mit Datum vom 26. April 1927). Somit wird deut-

52 „Abteilung Bayde. Musik-technisch“, in: SächsStA-L 20903, Nr. 337, Bl. 99.

53 „Schabl.-Abt.“, in: SächsStA-L 20903, Nr. 342, Bl. 78.

54 „Adressen des Personals“, in: SächsStA-L 20903, Nr. 566 (2), o. Bl.

55 „Heute meine Kündigung erhalten zu haben bestätige ich (17.8.1926)“, in: ebd.

56 Diese Rolle ist zwar nicht mit Sonntags Initialen versehen, wurde ihm jedoch durch die charakteristische Handschrift zugewiesen.

43 Ebd., Bl. 63.

44 „Schabl. Abt. Sonntag“, in: SächsStA-L 20903, Nr. 342 Gehaltsbuch der Ludwig Hupfeld AG 1925, Bl. 34.

45 Ebd., Bl. 78.

46 „Adressen des Personals. Abt. Sonntag“, in: SächsStA-L 20903, Nr. 566 (2), o. Bl.

47 SächsStA-L 20903, Nr. 338 Gehaltsbuch der Jahre 1922 bis 1929 der Ludwig Hupfeld AG.

48 „Schabl. Abt. Sonntag“, in: SächsStA-L 20903, Nr. 342, Bl. 34.

49 Geburtseintrag Ferdinand Josef Ignaz Sonntag (11.12.1877), in: Kirchenbücher der Tschechischen Republik 1552–1981. Taufmatrik der Stadt Sonnenberg 1867–1878, Fol. 184v–185r.

50 Anzeige „Blauer Engel in Zwönitz“, in: *Erzgebirgischer Volksfreund*, Nr. 299 (25.12.1873), S. 4.

51 Gehälter, Musikabteilung (Oktober 1917–Januar 1918), in: SächsStA-L 20903, Nr. 337, Bl. 15.

lich, dass Ferdinand Sonntag auch nach seiner Kündigung weiter für die Firma tätig ist. Möglicherweise sind die Firmenunterlagen unvollständig erhalten, oder er wirkte, wie einige seiner Kollegen, als freier Mitarbeiter weiter. Auch an diesem Fall zeigt sich, dass hinsichtlich einer systematischen Aufarbeitung der Firmendokumente dringender Forschungsbedarf besteht.

Karl Weissgerber (1865–1942 o. sp.)

Mit dem Stempel „Weissgerber“ signiert in den 1920er-Jahren der Werkmeister Karl Andr. Weissgerber seine Arbeit an den Mutterrollen. Am 7. August 1865 geboren war er von allen hier genannten Personen wahrscheinlich am längsten bei der Firma HUPFELD angestellt.⁵⁷ Der Vorname „Karl“ geht aus der Unterschrift hervor, mit der er im August 1926 eine Kündigung bestätigt⁵⁸ (Abb. 2), in den Leipziger Adressbüchern vor 1907 wird als zweiter Vorname „Andr.“ genannt.

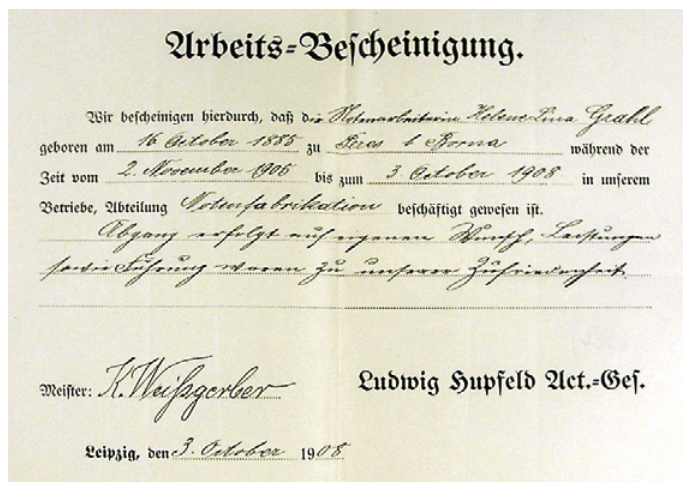


Abb. 3: Eine Arbeitsbescheinigung mit Unterschrift des Meisters Weissgerber (Privatbesitz)

Weissgerber ist 1926 in der Position eines Meisters für die Firma tätig, 61 Jahre alt und seit dem 26. Mai 1899, drei Jahre vor Veröffentlichung der *Phonola*, bei HUPFELD beschäftigt.⁵⁹ Vor dieser Anstellung ist Karl Andr. Weissgerber laut Leipziger Adressbücher als Markthelfer tätig, von 1899 bis einschließlich 1907 erscheint er darin als Arbeiter. Durch eine Arbeitsbescheinigung aus dem Jahr 1908 (Abb. 3) ist belegt, dass Weissgerber spätestens ab diesem Zeitpunkt in der Position eines Meisters in der Notenfabrikation der Firma HUPFELD angestellt ist.⁶⁰ Unterschrieben von „Meister: K. Weissgerber“ am 3. Oktober 1908 wird einer Helene Lina Grahl aus Borna darin bestätigt, dass sie vom 2. November 1905 bis 3. Oktober 1908 in der „Abteilung Notenfabrikation“ der LUDWIG HUPFELD A.-G. beschäftigt war. Da die Geschäftsbücher der Firma erst ab 1917 erhalten sind, stellt diese Arbeitsbescheinigung, nach der es in der Firma 1905 bis 1908 eine Abteilung Notenfabrikation gibt, ein seltenes und wichtiges Zeugnis zur Struktur der Musikabteilung dar.

Weissgerber erscheint im Leipziger Adressbuch von 1908 nicht, wird ab 1909 als Instrumentenmacher geführt und ab 1912 als Werkmeister.

Ebenso wie Ferdinand Sonntag wird Karl Weissgerber am 17. August 1926 gekündigt, Monate nachdem die Firma die Musikabteilung in ihrer bisherigen Form längst aufgelöst hat.⁶¹ Dass er dennoch weiterbeschäftigt wird, ergibt sich aus einer zweiten Kündigung, die er zum 31. März 1927 erhält.⁶² Weissgerber ist demnach zwischen 1899 und 1927 oder später bei der LUDWIG HUPFELD A.-G. angestellt und somit mindestens 28 Jahre für die Firma tätig. Da er in den Leipziger Adressbüchern bis 1933 als Werkmeister geführt wird, könnte er in gleicher Position den Arbeitgeber gewechselt haben. In den Adressbüchern von 1934 bis 1936 erscheint Weissgerber als Werkmeister im Ruhestand und von 1938 bis 1942 als Rentner. Da er in den Leipziger Sterbebüchern von 1939 bis 1943 nicht nachweisbar ist, bleiben sein Sterbeort und -datum bislang unbekannt.

Auf den HUPFELD-Mutterrollen stempelt Weissgerber mit seinem Namen ohne Datumsangabe. Sein Stempel findet sich auf den Rollen Nummer 50402 (Abb. 9), 59036a und 59036b (Abb. 18).

Musiker der Musikabteilung

Im Folgenden finden sich Aktualisierungen, Ergänzungen und Korrekturen zu denjenigen Musikern, die im Artikel „Musiker in der Musikabteilung Hupfeld“ (DMM 143–145) behandelt wurden, auch wenn diese teilweise auf den vorliegenden Mutterrollen nicht durch eine Signatur vertreten sind. Einzig zu Josef Löbmann liegen bisher keine neuen Erkenntnisse vor.⁶³ Die Ergänzungen zu Gustav Riemann wurden aufgrund ihres Umfangs in einem gesonderten Beitrag erfasst.⁶⁴ Neu nachgewiesen werden konnten als HUPFELD-Mitarbeiter die Musiker Paula Kalbe und Ernst Smigelski.

Franz Aretz (1887–1943 o. sp.)

Franz Aretz⁶⁵, der ebenso wie Emil Smigelski und Walter Niemann als Musikkritiker bei einer Leipziger Zeitung wirkt, nimmt laut Geschäftsunterlagen der Firma seine Tätigkeit für HUPFELD 1910 auf und wird am 31. März 1926 entlassen, als HUPFELD die Musikabteilung in ihrer bisherigen Form auflöst.

Auf den Mutterrollen finden sich vier datierte Signaturen von ihm, die in den dokumentierten Tätigkeitszeitraum fallen. Seine Arbeit an den Rollen bezeugt Aretz jeweils durch einen Stempel mit Textvordruck. Die Rollen 56158 (Abb. 16, datiert auf den 27. Oktober 1920), 58487 (11. November 1920) und 50405 (21. März 1925) tragen den Vordruck

61 „Heute meine Kündigung erhalten zu haben bestätige ich (17.8.1926)“, in: SächsStA-L 20903, Nr. 566 (2) Schriftverkehr zu Personalangelegenheiten (1920–1950), o. Bl.

62 „Vorgenommene Kündigungen: (Längere Kündigungsfristen) Centrale. [...] Am 27. September zum 31. März 1927“, in: SächsStA-L 20903, Nr. 566 (2), o. Bl.

63 Zu Josef Löbmann konnte im SächsStA-L kein Meldeblatt ermittelt werden. Auskunft des SächsStA-L vom 26.1.2024.

64 Nauheim, „Gebrüder Riemann im Dienste Hupfelds“, in: DMM 150.

65 Zu Franz Aretz konnte im SächsStA-L kein Meldeblatt ermittelt werden. Auskunft des SächsStA-L vom 26.1.2024.

57 „Weissgerber, Karl“, in: SächsStA-L 20903, Nr. 364, Nr. 172.

58 „Heute meine Kündigung erhalten zu haben bestätige ich (17.8.1926)“, in: SächsStA-L 20903, Nr. 566 (2), o. Bl.

59 „Unter die Kündigungszeit von 6 Monaten fallen [16.8.1926]“, in: SächsStA-L 20903, Nr. 566 (2), o. Bl.

60 Hupfeld, Arbeitsbescheinigung für Helene Lina Grahl (3.10.1908), Privatbesitz.

„Arbeits-Original (von ... Schablone) nachgeprüft am“, Rolle 52214 (datiert auf den 29. Juli 19[2]4) den Vordruck „Stanz-Korrekturen. Datum“. Zu keinem anderen Rollenbearbeiter wurde auf den vorliegenden Mutterrollen ein derartiger Stempel gefunden.

Carl Blattmann (1873–1943 o. sp.)

Laut Meldezettel ist Carl Friedrich Blattmann am 9. Dezember 1873 geboren, jedoch nicht in Freiburg an der Unstrut, sondern im badischen Freiburg (gemeint ist wahrscheinlich Freiburg im Breisgau) und zieht am 2. Juli 1896 nach Leipzig.⁶⁶ Auf dem Leipziger Meldezettel ist er von Beruf als Maler eingetragen und findet sich als solcher auch in den Leipziger Adressbüchern von 1900 bis 1902. Noch während seiner Tätigkeit in HUPFELDS Musikabteilung 1917 bis 1919, wird er vom 1. Dezember 1917 bis zum 3. März 1918 zum Heer nach Bad Lausick einberufen. Carl Blattmann zieht am 12. Mai 1943 mit seiner Ehefrau nach Dresden, danach verliert sich seine Spur.

Auf Rolle Nr. 15356 sowie auf *Tri-Phonola*-Rolle Nr. 54290 (Abb. 14) befinden sich zwei undatierte Signaturen „C. Blatt“, die sehr wahrscheinlich von ihm stammen, da keine anderen HUPFELD-Mitarbeiter mit diesem Namen oder dem Namensteil „Blatt“ bekannt sind. Da die übrigen Signaturen auf letzterer Rolle im Jahr 1927 signiert sind, stellt sich die Frage, ob auch Blattmanns Arbeit daran in diesem Jahr stattfindet, ob er also möglicherweise 1927 noch für die Firma tätig ist. Bei Rolle Nummer 15365 scheint es sich um eine Rolle der FELIX SCHÜLLER A.-G. zu handeln. Warum aber ein HUPFELD-Mitarbeiter auf der Rolle einer anderen Firma signiert, ist eine weitere Frage, die erst im Zusammenhang mit einer systematischen Auswertung der Geschäftsunterlagen der LUDWIG HUPFELD A.-G. im Sächsischen Staatsarchiv Leipzig beantwortet werden kann.

Paula Frömsdorf (1894–1949 o. sp.)

Auf ihrem Leipziger Meldezettel ist Anna Paula Frömsdorf als Musiklehrerin eingetragen, ihre Eltern werden darauf nicht angegeben.⁶⁷ Die erste vermerkte Adresse (ohne Jahresangabe) lautet Kunadstraße 1, 2. Etage, wobei es sich zugleich um die letzte Adresse des *Phonola*-Erfinders Robert Anton Frömsdorf vor seinem Tod 1908 handelt. Daher ist es wahrscheinlich, dass es sich bei Paula Frömsdorf tatsächlich um die Tochter Robert Frömsdorfs handelt.

Paula Frömsdorf wird auf einer internen Mitarbeiterliste unter den „Musikern“ geführt.⁶⁸ Wenn sie auch bis 1926 in der Musikabteilung nachgewiesen ist, finden sich dennoch auf den vorliegenden Mutterrollen keine Signaturen, die ihr zugewiesen werden könnten.

Rudolf Haase (1893–1979)

Hermann Rudolf Haase heiratet 1921 in Berlin und wird 1925 im Gehaltsbuch HUPFELDS als „ledig, keine Kinder“ geführt.⁶⁹ Am 25. Oktober 1926 heiratet er ein zweites Mal,

diesmal in Leipzig die ebendort geborene Hedwig Elisabeth Joch (*28.8.1903).⁷⁰ Ein gemeinsamer Sohn Ingolf Giesbert wird am 12. Februar 1929 in Leipzig geboren. Wann Haase nach Leipzig zureist, ist auf dem polizeilichen Meldezettel nicht vermerkt.

Auf den vorliegenden Mutterrollen Nummer 50604 (Abb. 11) und 50377 finden sich datierte Signaturen von Haase. Auf Rolle 50377 ist die Jahreszahl nicht lesbar, das Datum auf Rolle 50604 zeigt jedoch den 20. Oktober, als Jahr entweder 1923 oder 1925. Da Haase erst ab dem 1. Februar 1925 in der Firma fest angestellt ist, würde die Jahreszahl 1923 bedeuten, dass er in dieser Zeit freiberuflich für die Firma arbeitet, wie es zum Beispiel Walter Niemann tut. Die Jahresangabe 1925 würde in seinen Tätigkeitszeitraum bei HUPFELD fallen.

Heinrich Hollinderbäumer (1892–1953)

Heinrich Hollinderbäumer⁷¹ signiert auf den Mutterrollen Nummer 59036a und 59036b (Abb. 18), doch nur bei einer Signatur findet sich ein Datum, und zwar vom 5. Mai 1923, weniger als ein Jahr nach Aufnahme seiner Beschäftigung bei HUPFELD, was die Angaben der Gehaltsbücher bestätigt. Seine Handschrift ist leicht und beinahe verwischt, typischerweise notiert er den Zusatz „für Tri-Klavier“ oder „für Tri-Phonola“.

Curt Hartmann (1896–1939 o. sp.)

Noch bevor Curt Fritz Richard Hartmann sein Musikstudium am Leipziger Konservatorium 1919 aufnimmt, wird er vom 15. Dezember 1917 bis zum 18. Januar 1919 zum Heer eingezogen.⁷² Er heiratet am 4. Juni 1922 in der Bethlehemitengemeinde Leipzig, als er bereits über drei Jahre für die Firma HUPFELD tätig ist. Der Ehe entstammen die beiden Söhne Karl Kurt Klaus (*18.7.1923) und Richard Paul Peter (*14.4.1925). Wie Niemann bereits schreibt, verlässt Hartmann Leipzig 1937 erstmals in Richtung Hamburg und zieht 1939 endgültig dorthin.

Auf den Mutterrollen signiert Hartmann typischerweise ohne Datum, aber gern mit dem Zusatz „Tri-Phonola“. Seine Unterschriften finden sich auf den Rollen Nr. 50377, 50501, 52279 und 58286 (Abb. 17).

Justus Hüchelheim (1883–1964)

Justus Hüchelheim ist auf seinem Leipziger Meldezettel als Kapellmeister eingetragen.⁷³ In *Hesses Musiker-Kalender* von 1939 wird er als Leiter des Chorvereins „Eintracht Zwenkau“ geführt.⁷⁴

Seine Arbeit an den *Tri-Phonola*-Rollen versieht er ähnlich wie Curt Hartmann mit dem Zusatz „Tri-Phonola!“ oder einem Zusatz „Korrekturen“, der auf jeder Seite von

70 Diese und die folgende: Meldeblatt zu Rudolf Hermann Haase, in: SächsStA-L 20031, PP-M 348, o. Bl.

71 Zu Hollinderbäumer konnte im SächsStA-L kein Meldeblatt ermittelt werden. Auskunft des SächsStA-L vom 26.1.2024.

72 Diese und die folgenden: Meldeblatt zu Curt Fritz Richard Hartmann, in: SächsStA-L 20031, PP-M 456, o. Bl.

73 Meldeblatt zu Justus Hüchelheim, in: SächsStA-L 20031, PP-M 440, o. Bl.

74 „Leipzig. Chorvereine“, in: *Hesses Musiker-Kalender mit Anschriftenverzeichnis. 1939 Zweiter Band*, Berlin 1939, S. 21.

66 Diese und die folgenden: Meldeblatt zu Carl Friedrich Blattmann, in: SächsStA-L 20031 Polizeipräsidium Leipzig, PP-M 69, o. Bl.

67 Diese und die folgenden: Meldeblatt zu Anna Paula Frömsdorf, in: SächsStA-L 20031, PP-M 1804, o. Bl.

68 „Angestellte ab 1. Januar 1926“, in: SächsStA-L 20903, Nr. 566 (2), o. Bl.

69 Gehälter, Musikabteilung (Januar–Februar 1925), in: SächsStA-L 20903, Nr. 342, Bl. 78.

einem Kreis mit darübergelegtem Kreuz eingerahmt wird. Hüchelheims Unterschrift findet sich auf den Rollen Nummer 50128, 50402 (Abb. 9), 50699 (Abb. 12) und 50857. Alle Signaturen datiert er zwischen dem 19. März 1923 und dem 21. April 1925, als er nachweislich in der Musikabteilung tätig ist.

Paula Kalbe (1884–1959)

Adele Paula Anna Kalbe, *12.7.1884 in Weimar, †22.7.1959 in Leipzig

PIANISTIN, SÄNGERIN, MUSIKLEHRERIN

Die Signatur „P. Kalbe“ verweist höchstwahrscheinlich auf eine Paula Kalbe, die als Musiktechniker im Leipziger Adressbuch von 1925 und 1926 mit Wohnsitz in Leipzig-Gohlis erscheint. „Musiktechniker“ ist im Adressbuch eine für HUPFELD-Mitarbeiter übliche Bezeichnung, sie wird zum Beispiel auch von Franz Aretz verwendet. Die in Gohlis wohnhafte Paula Kalbe wird in den Adressbüchern zwischen 1910 und 1924 als Musiklehrerin geführt, teilweise auch als Konzertsängerin oder Klavierlehrerin und ab 1927 bis 1949 durchgängig als Musiklehrerin. In *Hesses Musiker-Kalender* von 1939 werden ihre Unterrichtsfächer mit Gesang und Klavier angegeben.⁷⁵

In den Gehaltsbüchern der Firma HUPFELD finden sich Einträge für „Frl. Kalbe“ zwischen Oktober 1918⁷⁶ und Juni 1922⁷⁷ in der Metall-Abteilung. In den Gehaltsbüchern von 1925 und 1926 konnte bisher keine Paula Kalbe nachgewiesen werden. Da Kalbes Signaturen auf 1925 datiert sind, ist sie möglicherweise nach 1922 als freie Mitarbeiterin weiter für die Firma tätig.

Aus den Leipziger Sterbebüchern geht hervor, dass eine Adele Paula Anna Kalbe am 22. Juli 1959 im Bezirk Leipzig Nord verstirbt.⁷⁸ Da Paula Kalbes Wohnort Gohlis 1959 in den Bezirk Nord fällt und da weiterhin in Leipzig keine andere Paula Kalbe gefunden wurde, kann davon ausgegangen werden, dass sich dieser Eintrag auf die Musiklehrerin und HUPFELD-Mitarbeiterin bezieht. Die 1959 verstorbene Adele Paula Anna Kalbe kommt am 12. Juli 1884 in Weimar als uneheliche Tochter der Christine Wilhelmine Louise Kalbe zur Welt.⁷⁹ Im Weimarer Adressbuch von 1884 wird die Mutter als Schieferdeckermeisterfrau geführt.⁸⁰

Paula Kalbe unterzeichnet (Bodung sehr ähnlich) in sorgfältiger und moderner Schrift. Leicht lesbar erscheint in beiden Fällen der Zusatz, dass Schablone und Original bearbeitet wurden. Kalbes Signaturen sind 1925 datiert, auf Rolle Nummer 50699 (Abb. 12) am 21. Januar 1925, auf Rolle 52279 (Abb. 13) am 8. Juli 1925.

Max Kind (1877–1949)

Friedrich Max Kind wird am 3. Juni 1877 im Leipziger Stadtteil Plagwitz geboren.⁸¹ Zu den Berufstätigkeiten des Vaters Friedrich Ernst Kind gehört unter anderem Wagenführer und Kostaushelfer. Die Kindheit Max' ist von auffällig vielen Wohnungswechseln geprägt, auf seinem Meldezettel ist als Beruf Arbeiter und Musiker verzeichnet. Max Kind heiratet am 26. Dezember 1904 Bertha Minna Thomaschke (*30.12.1885) aus Oschatz nahe Leipzig, mit der er zusammen vier Kinder hat: Sonja Elsa (*11.11.1905), Minna Johanna (*5.12.1906), Elisabeth Käthe (*19.11.1907) und Friedrich Max Walter (*7.3.1914). Wenige Jahre vor seinem Ruhestand begibt er sich am 3. März 1930 zur Erholung nach Wartenberg an der Isar, doch sein beruflicher Werdegang, nachdem er die Firma HUPFELD verlassen hat, bleibt weiterhin unklar.

Obwohl Kind in den 1920er-Jahren in HUPFELDS Musikabteilung beschäftigt ist, findet sich keine zuordenbare Signatur auf den Mutterrollen.

Hans Klinger (1879–1948)

Im Meldeblatt des in Dresden geborenen Hans Klinger stehen als Beruf Musiklehrer, Konzertpianist und Tonmeister sowie seine Tätigkeit beim Rundfunk verzeichnet.⁸² Seine Frau Doris Elisabeth Bähr aus Siegmarsdorf bei Chemnitz (*2.3.1881) heiratet er am 22. Juni 1908 im Leipziger Stadtteil Plagwitz. Zusammen haben sie eine Tochter Doris Ilse (*27.10.1911).

Obwohl auch Klinger in den 1920er-Jahren in HUPFELDS Musikabteilung beschäftigt ist, findet sich keine zuordenbare Signatur auf den Mutterrollen.

Erich Neumann (1903–1977)

Zum Zeitpunkt der Geburt Hermann Erich Neumanns (1903) arbeitet sein Vater Gustav Hermann in der Position eines Schutzmannes.⁸³ Laut Meldezettel immatrikuliert sich Erich Neumann am 12. Oktober 1923 bis 1927 zum Jurastudium, und zwar parallel zu seiner Lehre bei HUPFELD. Als weiteres Immatrikulationsdatum für ein „Stud. phil.“ ist der 14. Januar 1929 ohne Exmatrikulationsdatum angegeben, stattdessen folgt als nächster Eintrag auf dem polizeilichen Meldezettel die Berufsbezeichnung Organist.

Erst nach Beendigung seiner Arbeit für HUPFELD, als er schon hauptamtlich als Kinoorganist am Leipziger *Capitol* beschäftigt ist, heiratet er am 27. Juli 1935 in der Leipziger Lukaskirche (Lindenau) die in Chemnitz gebürtige Martha Susanne Schilde (*28.6.1912). Drei Jahre später kommt am 7. August 1938 ihr gemeinsamer Sohn Frank Peter zur Welt.

Auch zu Neumann findet sich keine zuordenbare Signatur auf den Mutterrollen.

75 „Musiker-Adressen. Damen“, in: ebd., S. 60.

76 Gehälter, Metallabteilung (Oktober 1918–Januar 1919), in: SächsStA-L 20903, Nr. 337, Bl. 45.

77 Gehälter, Metallabteilung (Juni 1922), in: SächsStA-L 20903, Nr. 337, Bl. 128.

78 Sterbeurkunde Adele Paula Anna Kalbe (22.7.1959), in: Standesamt Leipzig-Nord, Sterbefälle, Nr. 1084/1959.

79 Geburtsurkunde Adele Paula Anna Kalbe, in: Standesamt Weimar, Geburten, Nr. 292/1884.

80 Weimarer Adressbücher 1882–1916, in: *journals@UrMEL*, <zs.thulb.uni-jena.de/receive/jportal_jpvolume_00121561>, zuletzt geprüft am 30.6.2024.

81 Diese und die folgenden: Meldeblatt zu Friedrich Max Kind, in: SächsStA-L 20031, PP-M 549, o. Bl.

82 Diese und die folgenden: Meldeblatt zu Hans Klinger, in: SächsStA-L 20031, PP-M 643, o. Bl.

83 Diese und die folgenden: Meldeblatt zu Hermann Erich Neumann, in: SächsStA-L 20031, PP-M 879, o. Bl.

Walter Niemann (1876–1953)

Zu dem Musikjournalisten und Pianisten Walter Niemann ist auf seinem polizeilichen Leipziger Meldezettel als Beruf Tonkünstler und Professor vermerkt.⁸⁴ Nach eigenen Angaben revidiert er „in den schlimmsten Inflationsjahren 1921–1924 das gesamte riesige Hupfeld-Künstlerrollen-Repertoire an Hand der Noten durch.“⁸⁵

Dass Niemann auch Texte zu den *Musikästhetischen Betrachtungen* verfasst, legt Ernst Smigelski nahe, wenn er schreibt: „Es sei verraten, daß schon früher keine Geringeren als die bedeutenden Musikschriftsteller Dr. Otto Neitzel, Ludwig Riemann und Dr. Walter Niemann musik-ästhetische Betrachtungen zu einer großen Zahl von aufgespielten Rollen geschrieben haben.“⁸⁶ Die Benennung Walter Niemanns als Autor musikästhetischer Betrachtungen stellt eine Überraschung dar, denn Niemann selbst erwähnt das Verfassen derartiger Texte nicht, und bisher liegen keine (anderen) Betrachtungen vor, in denen Niemann als Autor genannt wird.



Abb. 4: Autogrammkarte von Walter Niemann aus dem Nachlass Smigelski (HMT Leipzig, HB/A)

Niemanns Signatur findet sich auf den Rollen Nr. 50009, 50377 (Abb. 8), 50501 (Abb. 10), 50604 (Abb. 11) und

50857. Alle Signaturen sind datiert zwischen dem 17. Mai 1922 und dem 20. Oktober 1923, was in den von ihm angegebenen Zeitraum seine Tätigkeit bei HUPFELD fällt. Durch diese Signaturen wird Niemanns autobiographische Angabe bestätigt. Typischerweise ergänzt Walter Niemann seine Signatur durch ein „Rev.“ und notiert: „Rev. Niemann“ oder „Rev. W. Niemann“.

Eine Autogrammkarte aus dem Nachlass Ernst Smigelskis im Archiv der Leipziger Musikhochschule zeigt Niemann als jungen Mann (Abb. 4).⁸⁷

Gustav Riemann (1865–1923)

Zu dem langjährigen Leiter der Musikabteilung fanden sich viele neue Informationen, die im Artikel „Gebrüder Riemann im Dienste Hupfelds“ aufgearbeitet sind.⁸⁸

Auf der Rolle Nummer 58286 befindet sich die eine Unterschrift „G. R.“, bei der es sich höchstwahrscheinlich um Gustav Riemanns Signatur handelt (Abb. 17). Sie ist datiert auf den 23. Juli 1920, als Riemann kurz vor seinem Ruhestand steht.

Alfred Simon (1877–1939 o. sp.)

Der jüdische Pianist Alfred Wolfgang Simon wird auf seinem Leipziger Meldezettel als Kapellmeister geführt.⁸⁹ Mit seiner Ehefrau Anna Maria Paulina hat er einen gemeinsamen Sohn Franz Wolfgang William, geboren am 15. März 1906 in Berlin-Wilmersdorf. Seit dem 10. Juli 1916 ist er in Leipzig unter wechselnden Adressen gemeldet. Nach einem Kirchenaustritt am 11. Juni 1933 ist kaum eine Woche später der Wiedereintritt in die „israelische Religionsgemeinschaft“ vermerkt. Am 20. Januar 1939 erhält er eine Kennkarte. Der letzte Eintrag des Meldezettels lautet: „Am 17.2.39 ohne Ehefrau n. Amsterdam Postjeskade 225“. Simon hat demnach Leipzig im Februar 1939 allein in Richtung Amsterdam verlassen, sein weiteres Schicksal ist bis heute unbekannt.

Obwohl auch Alfred Simon in den 1920er-Jahren in HUPFELDS Musikabteilung beschäftigt ist, findet sich keine ihm zuordenbare Signatur auf den Mutterrollen.

Ernst Smigelski (1881–1950)

Ernst Richard Edmund Smigelski, *16.2.1881 in Neisse (Oberschlesien), †5.12.1950 in Leipzig
KOMPONIST, Musikschriftsteller, Lehrer für Musiktheorie und Italienisch

Die Signatur des Leipziger Komponisten und Musikschriftstellers Ernst Smigelski konnte über eine Autogrammkarte aus einer Online-Auktion sicher zugeordnet werden.⁹⁰

87 Autogrammkarte von Walter Niemann, in: Hochschule für Musik und Theater „Felix Mendelssohn Bartholdy“ Leipzig, Bibliothek und Archiv [HMT Leipzig HB/A], Nachlass Ernst Smigelski, Kasten 4 Fotos, o. Bl.

88 Ein ausführlicher Lebenslauf findet sich in: Nauheim, „Gebrüder Riemann im Dienste Hupfelds“.

89 Diese und die folgenden: Meldeblatt zu Alfred Wolfgang Simon, in: SächsStA-L 20031, PP-M 1309, o. Bl.

90 „Autographen – 29.06.2022 14:00 175. Auktion, Los 2179 Komponisten. Kleines Konvolut von sieben sign. Belegen Mitte des letzten Jahrhunderts“, in: *Auktionshaus Felzmann. Online-Katalog (Archiv)*, <auktionen.felzmann.de/Auktion/KatalogArchiv?intAuktionsId=1205&los=1895460>, zuletzt besucht am 18.3.2024.

84 Meldeblatt zu Walter Rudolph Niemann, in: SächsStA-L 20031, PP-M 863, o. Bl.

85 Diese und die folgenden: Heltzel, *Niemann. Mein Leben*, S. 105–106.

86 Ernst Smigelski, „Vorwort (zu den musikästhetischen Betrachtungen im ersten Teil)“ (August 1928), in: Hupfeld, *Animatic T Notenrollen-Verzeichnis* [Katalog], Leipzig 1928.

Typischerweise kürzt er seinen Vornamen mit einer Majuskel „E“ ab, bei der der obere Querstrich fehlt. Die gleiche Signatur findet sich auf Mutterrolle 50128, 50377 (Abb. 8), 50402 (Abb. 9), 59036a und 59036b (Abb. 18). Auf zwei weiteren Rollen Nummer 52279 (Abb. 13) und 50699 (Abb. 12) schreibt Smigelski seinen Vornamen „Ernst“ aus.

Zum Lebenslauf Smigelskis seien im Folgenden nur die für HUPFELD relevanten Ereignisse aufgeführt.

Jugend und Studium in Rom

Ernst Smigelski kommt am 16. Februar 1881 im Oberschlesischen Neisse als Sohn des Kaufmanns Leopold Smigelski und dessen Ehefrau Clara Pillar zur Welt.⁹¹ Im Alter von vierzehn Jahren geht er nach Rom, tritt ins Kloster ein, studiert katholische Theologie an der päpstlichen Universität Gregoriana, erhält die Priesterweihe und wird Missionsprokurator von Indien. Ein Musikstudium oder Instrumentalunterricht verwehrt man ihm. In seinem Tagebuch notiert er: „Aus eigener Kraft, ohne jede Unterweisung hatte ich jahrelang das Amt eines Organisten und Chorleiters im Kloster inne. Meine Vorgesetzten erkannten wohl meine Begabung, fürchteten aber die Macht der Musik.“⁹² Nachdem er aus dem Kloster ausgetreten ist und Rom verlassen hat, begibt er sich nach Leipzig, das er Anfang Mai 1907 erreicht und nimmt privaten Klavierunterricht. 1908 beginnt er ein Musikstudium am dortigen Konservatorium und veröffentlicht 1909 seine Tagebücher mit einer Beschreibung seiner Flucht aus Rom.⁹³ Zu diesem Zeitpunkt ist Ernst Smigelski 28 Jahre alt und mit der Schwedin Vera Auguste Maria Atmer verheiratet.⁹⁴

Studium in Leipzig

In den Schülerverzeichnissen des Leipziger Konservatoriums ist er als Ernst von Smigelski eingetragen. Der Titel erscheint weiterhin auf einer Autogrammkarte mit Widmung von Max Reger und auf der Inskription, wo er später gestrichen wird.

Am Konservatorium schreibt er sich im Hauptfach für Theorie der Musik ein und gibt dabei an, sein früherer Lehrer sei unter anderem „mein Freund Perosi aus Rom“ gewesen.⁹⁵ In diesem Fach glaube er, „den Contrapunkt beginnen zu können“, ganz im Gegensatz zum Klavier: „Da ich aber

Musik nur in der Mußestunde betrieb und andersweitig sehr beschäftigt war, so habe ich den Wunsch, Klavier ganz von Anfang an zu studieren. [...] Mein Lehrer in Klavier in meinen früheren Studentenjahren ist nicht nennenswert.“ Auf eigenen Wunsch wird er dem Komponisten Stefan Krehl (1864–1924) als Lehrer zugewiesen. Laut den Schülerverzeichnissen des Konservatoriums erhält Smigelski bis 1910 bei Carl Bering⁹⁶ wahrscheinlich Klavierunterricht und von 1908 bis 1910 wird als weiterer Lehrer der Komponist Richard Hofmann (1844–1918) genannt. Nur im Studienjahr 1909 bis 1910 ist dort als Lehrer auch Max Reger (1873–1916) eingetragen. Als Lehrer seiner letzten Studienmonate werden darin außer Krehl der Komponist Hans Sitt (1850–1920) und der Pianist Otto Weinreich (1882–1947) aufgeführt.

Smigelski unterbricht sein Studium zwischen Sommer 1910 und Herbst 1911, sein Abschlusszeugnis stammt vom 30. März 1912.⁹⁷ Max Reger bezeugt ihm darin im Hauptfach Musiktheorie und Komposition „großen Fleiß und schöne Begabung“, und Otto Weinreich als Klavierlehrer notiert: „Herr Smigelski arbeitete mit größtem Ernst an seiner pianistischen Vervollkommnung“. Während seines Studiums am Leipziger Konservatorium ist keiner der anderen Musiker HUPFELDS am Konservatorium eingeschrieben.⁹⁸

Während des Ersten Weltkrieges dient Ernst Smigelski zuerst als Soldat und wird später Kapellmeister an der Wilnaer Oper.⁹⁹ Neben seiner Tätigkeit als Komponist wirkt er in den frühen 1920er-Jahren als Musikkritiker der *Neuen Leipziger Zeitung*, und ab den späten 1920er-Jahren ist er als Referent der *Leipziger Neuesten Nachrichten*¹⁰⁰ ein Nachfolger Walter Niemanns, der Smigelski in dieser Funktion in seiner Autobiografie erwähnt:

Endlich tauchte aus dem ‚Helldunkel‘ meiner Leipziger Musikreferenzzeit noch ein Charakterkopf mit mächtiger Hornbrille und langsträhniger Künstlermähne auf, der dem Leipziger Künstlerleben noch heute eng verbunden blieb: Ernst Smigelski. Der warme und herzensgütige Oberschlesier kam über das romantische Abenteuer der Flucht aus einem römischen Kloster zur geliebten Musik. Er hat sie in seinem Buch ‚Aus dem Tagebuche eines römischen Priesters‘ in vornehmer, anschaulicher und allem persönlichen Sensationsbedürfnis weit aus dem Wege gehender Weise sehr fesselnd erzählt. An der Leipziger Hochschule gebildet (Reger, Krehl) hat er sich besonders als Komponist sinnfarbiger und seelisch-durchfühler Lieder und lyrischer Zyklen (Dehmels ‚Zwei Menschen‘), sowie als Dozent der italienischen Sprache an der Hochschule und Musikreferent einen guten Namen in Leipzig gemacht.¹⁰¹

91 Art. „Smigelski, Ernst R. Edm.“, in: Herrmann A. L. Degener, *Wer ist's? Auflösung von 5000 Pseudonymen*, Leipzig ¹⁰1935.

92 Ernst Smigelski, *Aus dem Tagebuch eines römischen Priesters*, Leipzig 1909, S. 205.

93 Ebd. Smigelski selbst gibt an, zwölf Jahre im Kloster gelebt zu haben (Vorwort zur ersten Auflage). Im Gegensatz dazu liest man in Riemanns Musiklexika, Smigelskis Klosteraufenthalt habe zehn Jahre gedauert (Alfred Einstein (Hg.), *Hugo Riemanns Musiklexikon*, Berlin ¹⁰1922, ¹¹1929).

94 Meldeblatt zu Ernst Richard Edmund Smigelski, in: SächsStA-L 20031, PP-M 1285, o. Bl.

95 Diese und die folgenden: Inskription Ernst Smigelski (3.1.1908), in: HMT Leipzig, HB/A, I.2/37, Inskr.-Nr. 10106. Der Komponist, Organist und Chorleiter Lorenzo Perosi (1872–1956) war von 1898 bis 1955 Kapellmeister des Päpstlichen Chores, der Cappella Sistina. Auch durch seinen Einfluss wurde unter Papst Pius X. im „Motu proprio Tra le sollicitudini“ (Über die Kirchenmusik) ab 1903 die Neuaufnahme von Kastraten (die üblicherweise die Sopran- und Altpartien sangen) verboten, und man besetzte die hohen Chorstimmen wieder ausschließlich mit Knabenstimmen. (Arturo Sacchetti, Art. „Perosi, Lorenzo. Biographie“ in: *MGG Online*, <www.mgg-online.com/mgg/stable/375304>, zuletzt besucht am 18.3.2024.)

96 Über den am Leipziger Konservatorium lehrenden Carl Bering ist bisher wenig bekannt.

97 Diese und die folgenden: Konservatorium Leipzig, Lehrer-Zeugnis Ernst Smigelski (30.3.1912), in: HMT Leipzig HB/A, A, I.3, Inskr.-Nr. 10106.

98 Nauheim, „Musiker der Musikabteilung Hupfeld“.

99 Smigelski, *Aus dem Tagebuch*, S. 208–221.

100 Einstein, *Riemanns Musiklexikon*, ¹¹1929.

101 Heltzel, *Niemann. Mein Leben*, S. 99.

Ernst Smigelski ist seit 1924 Mitarbeiter der MIRAG¹⁰², dem Leipziger Rundfunk und Vorgänger des MDR, wo zu dieser Zeit auch der Pianist und ehemalige Leiter der HUPFELD-Musikabteilung Alfred Simon tätig ist.¹⁰³ Zum Konservatorium kehrt er am 1. März 1925 als Lehrer in den Fächern Theorie der Musik und Italienisch zurück.¹⁰⁴ Hier wirkt er als Kollege des Pianisten Oswin Keller, der zu diesem Zeitpunkt für die Firma HUPFELD bereits ein riesiges Repertoire an Notenrollen eingespielt hat.¹⁰⁵



Abb. 5: Ernst Smigelski (2. v. li.) und Oswin Keller (li.) vor dem Eingangstor des Leipziger Konservatoriums (o. J.) (Foto: HMT Leipzig, HB/A, Nachlass Smigelski)

Ludwig Hupfeld A.-G.

Walter Niemann nennt Ernst Smigelski bei seiner Auflistung der HUPFELD-Mitarbeiter im Kapitel „Die Phonola“ erstaunlicherweise nicht.¹⁰⁶ Wenn sich auch Smigelskis Signatur auf einigen Mutterrollen befindet, die Niemann ebenfalls signiert hat, sind doch die Arbeiten daran in verschiedenen Zeiträumen erfolgt. Niemann ist nach eigenen Angaben zwischen 1921 und 1924 für die Firma tätig, und Smigelskis Signaturen stammen aus dem Zeitraum zwi-

schen November 1924 und Mai 1925. Daher ist es möglich, dass die beiden Musikschriftsteller nicht zur selben Zeit in der Firma beschäftigt sind, und es stellt sich die Frage, ob Smigelski möglicherweise Niemanns Aufgabengebiet übernimmt.

In den im Sächsischen Staatsarchiv überlieferten Geschäftsunterlagen wird Ernst Smigelski (ebenso wie Walter Niemann) nicht aufgeführt. Über seine Signatur auf den vorliegenden Mutterrollen ist jedoch belegt, dass er an der Revision der *Tri-Phonola*-Rollen zumindest zwischen November 1924 und Mai 1925 mitgearbeitet hat. Zu diesem Zeitpunkt sind in der Musikabteilung unter der Leitung Hans Klingers beschäftigt: der Komponist und Musikkritiker Franz Aretz, der Arrangeur Carl Blattmann, die Klavierlehrerin Paula Frömsdorf, der Konzertpianist Rudolf Haase, der Pianist und Radiotechniker Curt Hartmann, Heinrich Hollinderbäumer (Organist und Chorleiter), Justus Hüchelheim (Pianist und Kapellmeister), Max Kind (Musiker), Hans Klinger (Pianist und Tonmeister) und Paul Wallich (Pianist und Kapellmeister).¹⁰⁷ Ella Patzschger und Ferdinand Sonntag sind in der Schablonen-Abteilung angestellt. Alfred Simon hat die Firma bereits wieder verlassen, und von Walter Niemann muss dasselbe angenommen werden. Zu dieser Zeit sind in der Musikabteilung vermutlich mehr Mitarbeiter beschäftigt, als in allen anderen Jahren, in denen HUPFELD Notenrollen für Selbstspielende Instrumente herstellt.

Ob Smigelski auch 1926 für die Firma tätig ist, ist bisher nicht belegt. Aus dem Jahr 1927 liegen jedoch zwei Fotografien vor, die seine Mitarbeit an Aufnahmespielen für Künstlerrollen dokumentieren. Zum einen ein „Foto an der Phonola“ des Pianisten Paul Aron (1886–1955) (Abb. 6), datiert auf August 1927, auf dem Smigelski in der Mitte im Hintergrund sichtbar ist (vorn rechts im Bild möglicherweise Otto Tetzner, hinten links eventuell Erich Neumann). Das Foto stammt aus einem der Fotobücher der Firma, die im Sächsischen Staatsarchiv liegen.¹⁰⁸

Das zweite Foto befindet sich im Nachlass Ernst Smigelskis aus dem Archiv der Leipziger Musikhochschule (Abb. 7). Es zeigt Smigelski vorn rechts am Flügel lehnend und ist im Oktober 1927 signiert von Direktor Carl Becke.¹⁰⁹ Am Flügel sitzend sieht man den Pianisten Max von Pauer (1866–1945), der von 1924 bis 1932 das Leipziger Konservatorium leitet. Pauer, der als einer der ersten Pianisten für die Firma einspielt, ist bereits im ersten Künstlerrollenkatalog von 1906 vertreten.

Schließlich ist Smigelski auch als Musikschriftsteller für HUPFELD aktiv. Im *Animatic-T*-Rollenkatalog von 1928 sind neben einem Vorwort Smigelskis zu vielen Rollen für den Käufer und Hörer hilfreiche Kommentare zu finden. Im

102 „Organigramm der MIRAG 1925“, in: Deutsches Rundfunkarchiv, *Geschichte der MIRAG*, <web.archive.org/web/20111104071630/http://dienste.dra.de/rundfunk-vor-1933/pdf/MIRAG_1924-1933.pdf>, zuletzt besucht am 18.3.2024.

103 Nauheim, „Musiker der Musikabteilung Hupfeld. Teil 2.2: Biographien L–W“, in: DMM 145, S. 14–15.

104 „Lehrer-Gehälter November 1925“, in: HMT Leipzig HB/A, A, M.318 Lehrer-Gehälter Juni 1924 – Juli 1928, o. Bl.

105 Nauheim, „Der Pianist Oswin Keller“, in: DMM 139, S. 22–37.

106 Heltzel, *Niemann. Mein Leben*, S. 105–107.

107 Nauheim, „Musiker der Musikabteilung Hupfeld. Teil 1: Künstler des Hauses“, in: DMM 143, S. 25–31.

108 Paul Aron an der Phonola (30.8.1927), in: SächsSta-L 20903, Nr. 374 Fotoalbum über Erzeugnisse und deren Mechanik aus den Jahren 1926 bis 1928, Abb. 1053.

109 „Wilhelm Meyer, Herrn Direktor Carl Becke (8.5.1926)“, in: SächsSta-L 20903, Nr. 013/1 Zusammenschluss der Leipziger Pianofortefabrik Gebr. Zimmermann AG mit der Ludwig Hupfeld AG (Akte des Direktors Carl Becke in Leipzig), Bl. 62.



Abb. 6: Paul Aron an der Phonola. Mitte hinten: Smigelski (Scan: Marc Widuch)



Abb. 7: Max von Pauer an der Phonola (Foto: HMT Leipzig, HB/A, Nachlass Smigelski)

August 1928 notiert er: „Der Katalog ist nicht ein Buch für Musiker von Fach oder für Musikgelehrte. Er wendet sich vielmehr an die Musikfreunde und Laien [...] Die Erläuterungen sollen eine möglichst klare Vorstellung von dem aufzunehmenden Kunstwerk, von seinem Inhalt und seinem Stimmungsgehalt geben.“¹¹⁰ In den ersten Jahren der Künstlerrollen lässt HUPFELD derartige Erläuterungen von Otto Neitzel und Ludwig Riemann verfassen und diese gesammelt unter dem Titel *Musikästhetische Betrachtungen* in Buchform drucken.¹¹¹ Im 1928er-Katalog werden diese Kommentare erstmalig in den Rollenkatalog eingebunden. Smigelski schreibt zu deren Autorenschaft: „Es sei verraten, daß schon früher keine Geringeren als die bedeutenden Musikschriftsteller Dr. Otto Neitzel, Ludwig Riemann und Dr. Walter Niemann musikästhetische Betrachtungen zu einer großen Zahl von aufgespielten Rollen geschrieben haben. Unter teilweiser Berücksichtigung derselben hat der Unterzeichnete bei der ungeheuren Vergrößerung des Rollenlagers sich in seinen Ausführungen stark beschränken müssen.“¹¹² Unter den Kommentaren direkt werden keine Autoren angegeben.

Ob Ernst Smigelski sich aktiv pianistisch am Aufnahme-spiel für die LUDWIG HUPFELD A.-G. beteiligt, ist bisher nicht geklärt, jedoch sind bisher keine Künstlerrollen von ihm als Spieler bekannt. Im 1928er-*Animatic-T*-Katalog finden sich jedoch zwei Rollen mit Kompositionen von ihm, bei denen es sich um Tanzmusik handelt. Da kein Pianist genannt wird und die Rollen nicht als Künstlerrollen gekennzeichnet sind, handelt es sich wahrscheinlich um gezeichnete, arrangierte Rollen. In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage, ob die Arrangements möglicherweise von Smigelski selbst stammen:

- T 59332, Magdalenen-Boston. Valse lente (E. Smigelski)
- T 59309, Tufuma-Fox (E. Smigelski)

Der Komponist, Musikschriftsteller, Hochschullehrer für Musiktheorie und Italienisch, Verfasser von Hörspielen und Berater des Rundfunks Ernst Smigelski ist nachgewiesen zwischen 1924 und 1928 in verschiedenen Funktionen für die Firma HUPFELD tätig. Aus welchem Grund er sich dort verpflichtet, ist bis dato unbekannt.

Paul Wallich (1900–1971)

Auch Gustav Paul Wallich wird auf seinem Leipziger Meldezettel als Kapellmeister geführt.¹¹³ Er heiratet am 7. Oktober 1938 im Leipziger Standesamt III die in Gropenhain gebürtige Pauline Ilse Krönert (*7.1.1914) und hat mit ihr zusammen zwei Söhne Klaus-Dieter und Wolf-Günter, die beide in Leipzig geboren werden.

Obwohl auch Wallich in den 1920er-Jahren in HUPFELDS Musikabteilung beschäftigt ist, findet sich keine ihm zuordenbare Signatur auf den Mutterrollen.

¹¹⁰ Smigelski, „Vorwort“, in: *Animatic T 1928*.

¹¹¹ Otto Neitzel, Ludwig Riemann, *Musikästhetische Betrachtungen. Erläuterungen des Inhalts klassischer und moderner Kompositionen des Phonola-Künstler-Notenrollen-Repertoires*, Leipzig ¹1906, ²1907, ³1909.

¹¹² Smigelski, „Vorwort“, in: *Animatic T 1928*.

¹¹³ Diese und die folgenden: Meldeblatt zu Gustav Paul Wallich, in: SächsStA-L 20031, PP-M 1400, o. Bl.

Wilhelm Wobersin (1868–1939)

Der Gitarrist und Leiter der HUPFELD-Musikabteilung Carl Ferdinand Wilhelm Wobersin wird auf seinem Leipziger Meldezettel als Musikalienhändler, Musikschriftsteller und Kaufmann geführt.¹¹⁴ Er kommt im Juli 1897 erstmals aus Berlin nach Leipzig. Seine Frau Emilie Marie (geboren am 2. März 1878 in Leipzig) heiratet er am 16. September 1899, ein gemeinsamer Sohn Gino Martin Wilhelm kommt am 24. Oktober 1900 im Leipziger Stadtteil Stötteritz zur Welt.

Obwohl auch Wobersin in den 1920er-Jahren in HUPFELDS Musikabteilung beschäftigt ist, findet sich keine ihm zuordenbare Signatur auf den Mutterrollen.

Die Mutterrollen

Fotos: Hans-W. Schmitz

Angabe von Titel und Bearbeiter entsprechend Rollenetikett wie folgt:

Komponist, *Werk*, Pianist

Bearbeiter: Name (Datum) „Zusätze“

Rolle Nr. 15356

Frédéric Chopin, *Nocturne op. 32, Nr. 1 (H-Dur)*,

Pianist: Michael von Zadora.

Bearbeiter: C[arl] Blatt[mann] (o. D.)

Zur Rolle mit *Phonola*-Nummer 15356 ist im 1921er-*Animatic*-Katalog folgender Titel verzeichnet: Ellen Sandels, *Noblesse oblige (Gavotte)*, Pianist: Ellen Sandels. Das Rollenetikett nennt dagegen als Inhalt: Frédéric Chopin, *Nocturne op. 32, Nr. 1 (H-Dur)*, Pianist: Michael von Zadora. In HUPFELDS Rollenkatalogen von 1912, 1913 und 1921 erscheint keine Einspielung von Michael von Zadora mit diesem Titel, lediglich eine Einspielung von Gustav Lazarus (Nr. 13153 / 53592).

Dagegen erscheinen Titel, Inhalt und Pianist entsprechend dem Rollenetikett in einem Notenrollen-Katalog der FELIX SCHÜLLER A.-G.¹¹⁵ Daher handelt es sich bei dieser Rolle möglicherweise um eine SCHÜLLER-Notenrolle. Fragen, die sich in diesem Zusammenhang stellen (z. B. wie es kommt, dass ein HUPFELD-Mitarbeiter auf der Rolle einer anderen Firma signiert), können erst nach einer systematischen Auswertung der Geschäftsunterlagen der LUDWIG HUPFELD A.-G. im Sächsischen Staatsarchiv zu Leipzig beantwortet werden.

Tri-Phonola-Rolle Nr. 50009

Johann Sebastian Bach, Charles Gounod, *Ave Maria*.

Meditation über das 1. Praeludium aus dem Wohltemperierten Klavier Teil I, Pianist: Otto Weinreich

Bearbeiter: Walter Niemann (29.9.1922) „R.“

Tri-Phonola-Rolle Nr. 50128

Antonín Dvořák, *Humoreske op. 101 Nr. 7*,

Pianist: Ossip Gabrilowitsch

Bearbeiter (1): Justus Hüchelheim (11.7.1923)

„⊗ Korrekturen ⊗ Tempo 60–70“

Bearbeiter (2): Ernst Smigelski (7.4.1925) „keine Rev.“

¹¹⁴ Diese und die folgenden: Meldeblatt zu Carl Ferdinand Wilhelm Wobersin, in: SächsStA-L 20031, PP-M 1461, o. Bl.

¹¹⁵ Felix Schüller A.-G., *65er 88er S. M. Künstler-Rollen*, Leipzig [o. J.], S. 8.

Tri-Phonola-Rolle Nr. 50377

Xaver Scharwenka, *Polnischer Nationaltanz op. 3 Nr. 1*,

Pianist: Xaver Scharwenka

Bearbeiter (1): O. H. (o. D.) „XXX“

Bearbeiter (2): Rudolf Haase (22.7.[...]) „[...]“

Bearbeiter (3): Curt Hartmann (o. D.) „Korr. ⊗“

Bearbeiter (4): Walter Niemann (17.5.1922) „R.“

Bearbeiter (5): Ernst Smigelski (14.3.1925) „Rev.“

Bearbeiter (6): F[erdinand] S[onntag] (I) (16.3.1925)

„Rev. Corr.“

Bearbeiter (7): [F[erdinand] S[onntag]]¹¹⁶ (II) (18.3.1927)

„Corr.“

Bearbeiter (8): unbekannt (9.7.1920?)

Bearbeiter (9): unbekannt (17.6.1922) „Tri-Pappe [...]“

Dr. Niemann [...] Orig. “

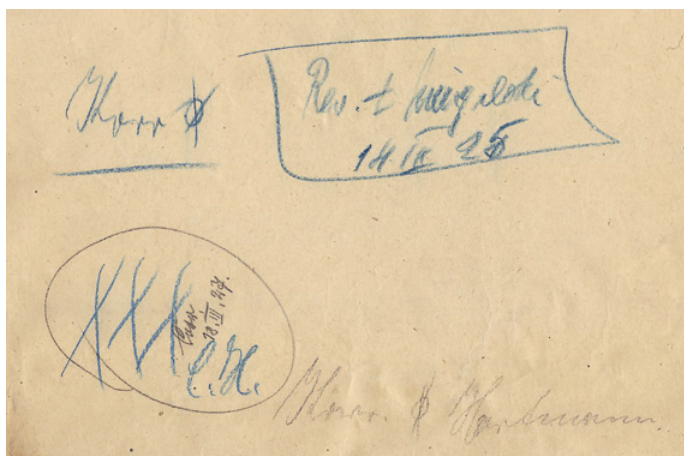


Abb. 8: Signaturen (Smigelski, O. H., Sonntag, Hartmann) auf Tri-Phonola-Mutterrolle Nr. 50377

Tri-Phonola-Rolle Nr. 50384

Franz Schubert, *Impromptu op. 90 Nr. 3 G-Dur*,

Pianist: Teresa Carreño

Bearbeiter: F[erdinand] S[onntag] (o. D.) „88. Orig. von Tri-Pappe uebergestanzt“

Tri-Phonola-Rolle Nr. 50402

Robert Schumann, *Fantasiestücke op. 12: Nr. 3 Warum?*,

Pianist: Alfred Reisenauer

Bearbeiter (1): Dahne / Dalme (28.6.1923) „[...]“

Bearbeiter (2): O. H. (o. D.)

Bearbeiter (3): Justus Hüchelheim (21.4.1925)

„⊗ Korrekturen ⊗“

Bearbeiter (4): Justus Hüchelheim (15.5.1923)

„⊗ Rev. Korrekturen ⊗“

Bearbeiter (5): Ernst Smigelski (21.4.1925) „Rev.“

Bearbeiter (6): F[erdinand] S[onntag] (29.4.1925)

„Rev. Corr. in Schabl.“

Bearbeiter (7): Karl Weissgerber (o. D.)

Tri-Phonola-Rolle Nr. 50405

Robert Schumann, *Kinderszenen op. 15: Nr. 7 Träumerei*,

Pianist: Max von Pauer

Bearbeiter (1): Franz Aretz (21.3.1925) Stempel:

„Arbeits-Original von Papp-Schablone nachgeprüft am“

Bearbeiter (2): unbekannt (31.3.1925)

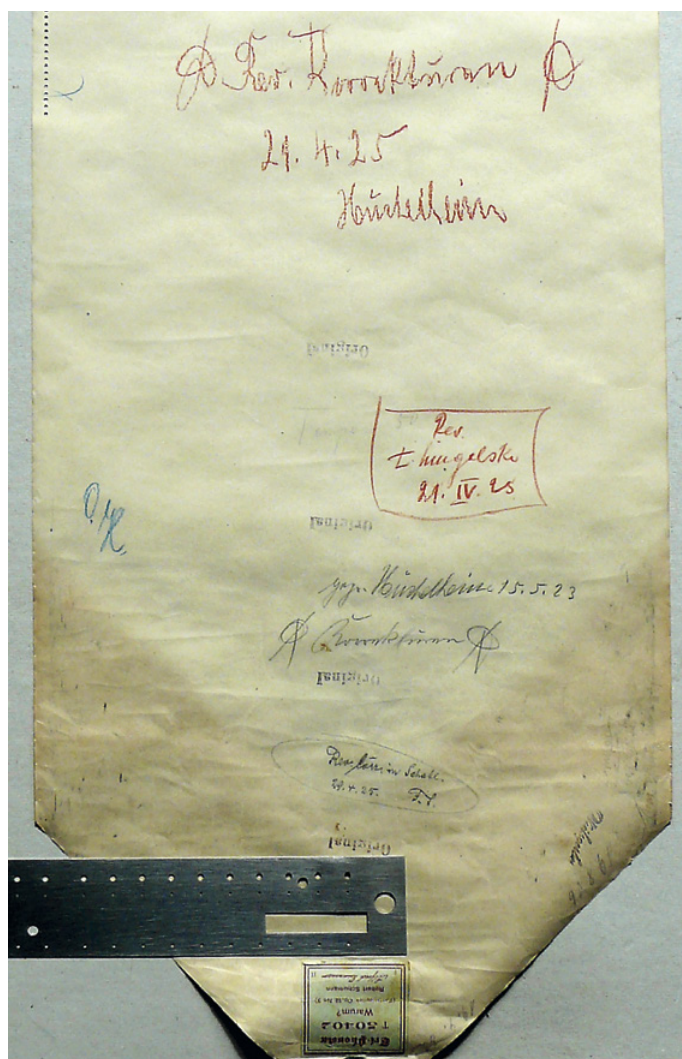


Abb. 9: Signaturen (Hüchelheim, Smigelski, Dahne, Bodung, Sonntag, Weissgerber) auf Tri-Phonola-Mutterrolle Nr. 50402

Tri-Phonola-Rolle Nr. 50501

Richard Strauß, Wilhelm Backhaus, *Ständchen op. 17*

Nr. 2, Wilhelm Backhaus

Bearbeiter (1): Carl Hartmann (o. D.) „Tri-Phonola“

Bearbeiter (2): Walter Niemann (18.8.1922) „R.“

Bearbeiter (3): F[erdinand] S[onntag] (15.9.1922)

„[...] korrekt“

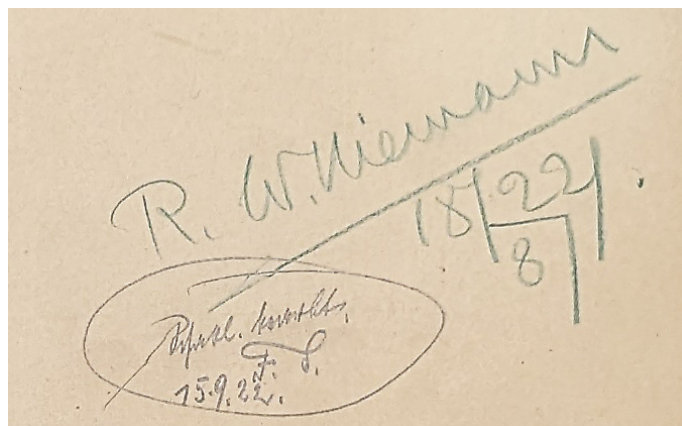


Abb. 10: Signaturen (Niemann, Sonntag) auf Tri-Phonola-Mutterrolle Nr. 50501

¹¹⁶ Zuweisung über die Handschrift.

Tri-Phonola-Rolle Nr. 50604

Franz Liszt, *Lieder von Schubert: Nr. 4 Erlkönig*,
Pianist: Conrad Ansorge
Bearbeiter (1): Bodung (30.10.1923) „Schabl. u. Orig.
bearb.“
Bearbeiter (2): Rudolf Haase (20.10.1923) „Correcuren für
Piano: keine“
Bearbeiter (3): Walter Niemann (20.10.1923) „Rev.“
Bearbeiter (4): unbekannt (o. D.) „Tri-Phon.“

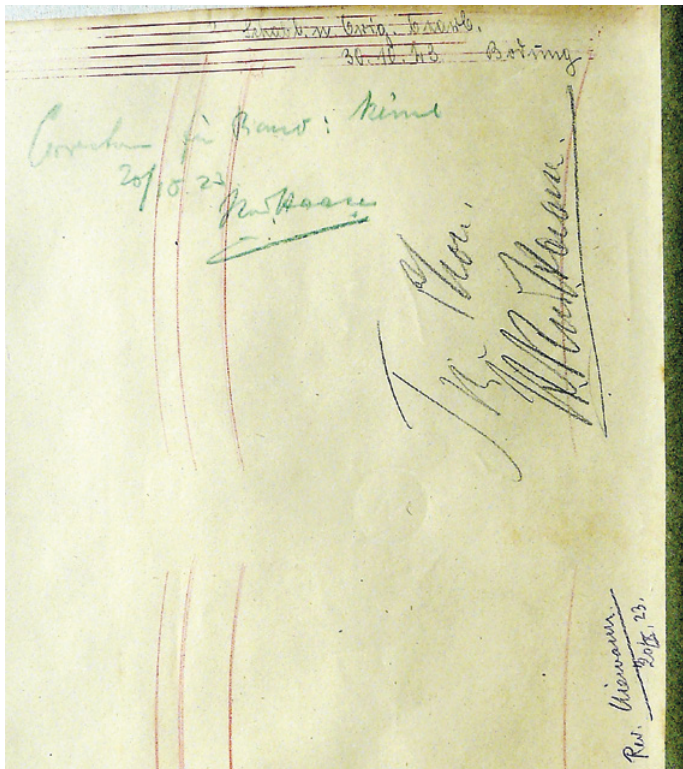


Abb. 11: Signaturen (Bodung, Haase, unbekannt, Niemann) auf Tri-Phonola-Mutterrolle Nr. 50604

Tri-Phonola-Rolle Nr. 50699

Pëtr Il'ič Čajkovskij¹¹⁷, *Nocturne op. 10 Nr. 1*,
Pianist: Teresa Carreño
Bearbeiter (1): Justus Hüchelheim (29.10.1924)
„Tri-Phonola!“
Bearbeiter (2): P[aula] Kalbe (21.1.1925) „Schabl. u. Orig.
bearb.“
Bearbeiter (3): Ernst Smigelski (9.11.1924)
Bearbeiter (4): F[erdinand] S[onntag] (24.10.19024) „[...]
in Schabl. wie im Original“

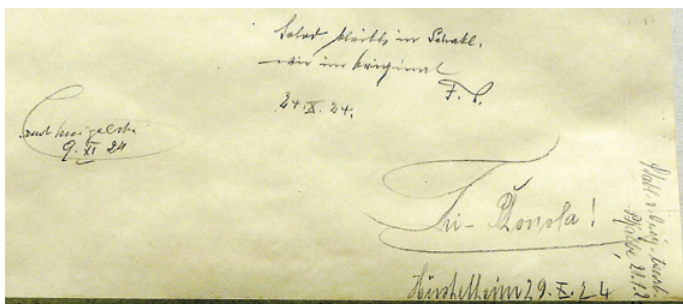


Abb. 12: Signaturen (Smigelski, Sonntag, Hüchelheim, Kalbe) auf Tri-Phonola-Mutterrolle Nr. 50699

Tri-Phonola-Rolle Nr. 50857

Ethelbert Nevin, *Scetchbook op. 2: Nr. 3 Love song*,
Pianist: Charlton Keith
Bearbeiter (1): Justus Hüchelheim (19.3.1923)
„Tri-Phonola!“
Bearbeiter (2): Walter Niemann (25.3.1923) „Rev.“
Bearbeiter (3): unbekannt (5.6.1923) „Schabl.
abgestrichen“

Tri-Phonola-Rolle Nr. 52214

Victor Hollaender, *Auf ins Metropol: Du mein altes Berlin*,
Pianist: Victor Hollaender
Bearbeiter (1): Franz Aretz (29.7.19[2]4) Stempel:
„Stanz-Korrekturen“
Bearbeiter (2): unbekannt (28.7.o. J.) „Du mein altes
Berlin, Lied von V. Hollaender“

Tri-Phonola-Rolle Nr. 52279

Frédéric Chopin, *Nocturne op. 9: Nr. 1 b-Moll*,
Pianist: Clotilde Kleeberg
Bearbeiter (1): Curt Hartmann (o. D.) „Tri-Phonola“
Bearbeiter (2): P[aula] Kalbe (8.7.1925) „Schabl. u. Orig.
bearb.“
Bearbeiter (3): Ernst Smigelski (20.5.1925)

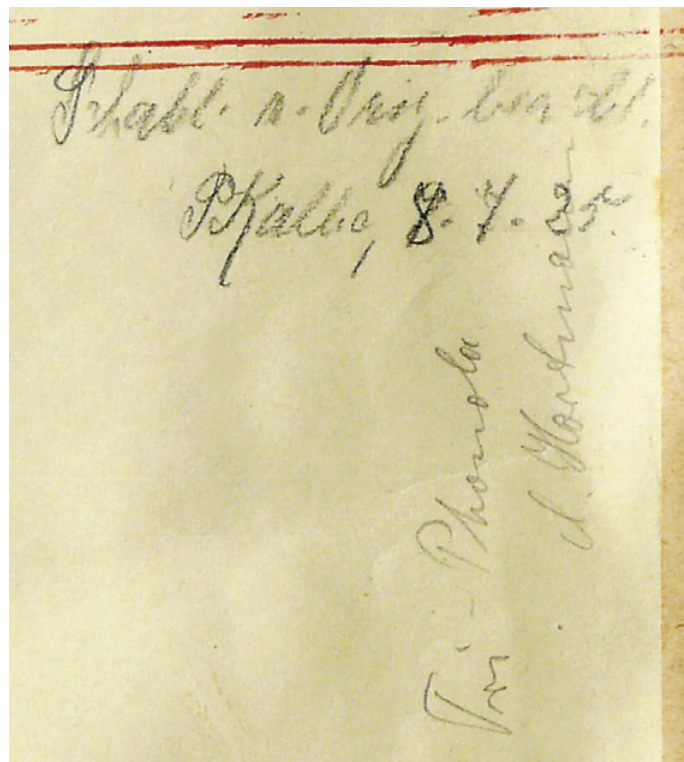


Abb. 13: Signatur (Kalbe, Hartmann) auf Tri-Phonola-Mutterrolle Nr. 52279

Tri-Phonola-Rolle Nr. 52569

Eduard Kremser, *Sechs altniederländische Volkslieder: 6. Wir treten zum Beten. Dankgebet*
Bearbeiter (1): Emil Drosihn (5.2.1927)
Bearbeiter (2): F[erdinand] S[onntag] (7.2.1927) „Corr.“
Bearbeiter (3): unbekannt (5.1.1927)

Tri-Phonola-Rolle Nr. 54290

Deutsche Volkslieder: 1. Ach, wie ist's möglich dann; 2. Aennchen von Tharau; 3. In einem kühlen Grunde

117 Peter Il'yich Tschaikowsky, Schreibweise nach: GND 118638157.

Bearbeiter (1): C[arl] Blatt[mann] (o. D.)
 Bearbeiter (2): Emil Drosihn (26.4.1927)
 Bearbeiter (3): F[erdinand] S[onntag] (26.4.1927) „Corr.“
 Bearbeiter (4): unbekannt (21.4.1927)

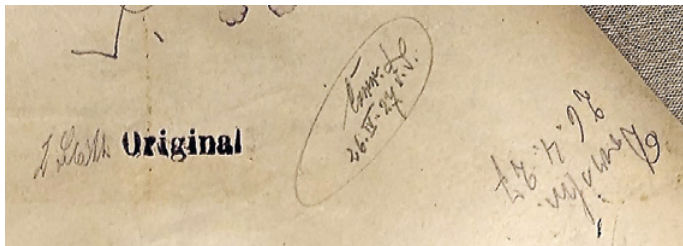


Abb. 14: Signaturen (Sonntag, Blattmann, Drosihn) auf Tri-Phonola-Mutterrolle Nr. 54290

Tri-Phonola-Rolle Nr. 55614

Franz Schubert, Carl Tausig, *Trois Marches Militaires op. 51: Nr. 1 Des-Dur*, Pianist: Germaine Schnitzer
 Bearbeiter (1): Ella Patzschger (20.8.1925) „korrigiert“
 Bearbeiter (2): unbekannt (7.6.1925)

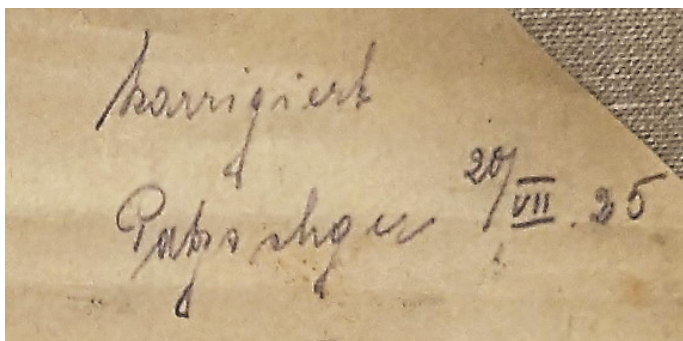


Abb. 15: Signatur (Patzschger) auf Tri-Phonola-Mutterrolle Nr. 55614

Tri-Phonola-Rolle Nr. 56158

Nikolaj P. Artem'ev¹⁸, *Russische Zigeunerlieder. Potpourri*
 Bearbeiter: Franz Aretz (27.10.1920) Stempel: „Arbeits-Original von Papp-Schablone nachgeprüft am“

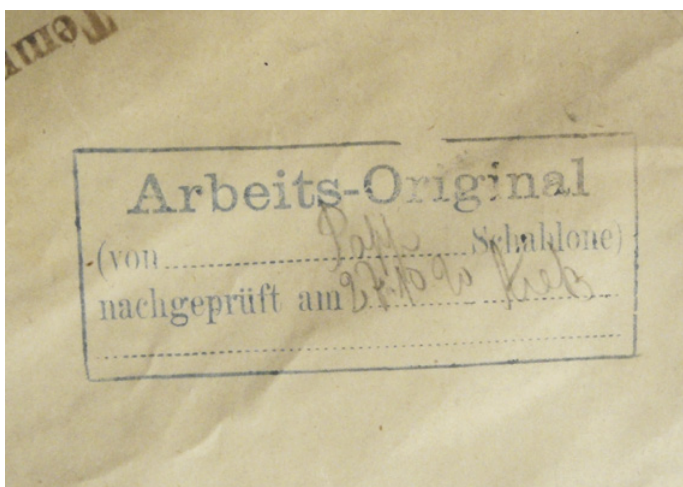


Abb. 16: Signatur (Aretz) auf Tri-Phonola-Mutterrolle Nr. 56158

Tri-Phonola-Rolle Nr. 58286

Franz Schubert, *Deutsche Tänze Nr. 1–8* [vermutlich aus: *16 Deutsche Tänze D 783*], Pianist: Josef Pembaur jr.
 Bearbeiter (1): Curt Hartmann (o. D.) „Tri-Phonola“
 Bearbeiter (2): G[ustav] R[iemann] (23.7.1920) „Tri 70“

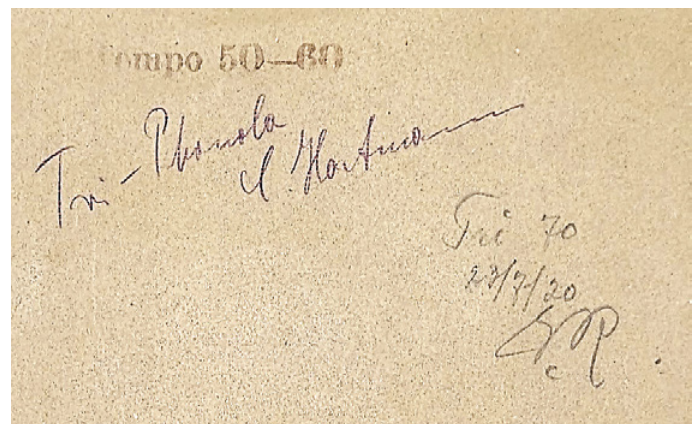


Abb. 17: Signaturen (Hartmann, Riemann) auf Tri-Phonola-Mutterrolle Nr. 58286

Tri-Phonola-Rolle Nr. 58487

Carl Leopold Sjöberg, *Tonerna (Töne) (Lied, arr. für Piano solo)*, Pianist: Gustav Riemann
 Bearbeiter (1): Franz Aretz (11.11.1920) Stempel: „Arbeits-Original von Papp-Schablone nachgeprüft am“
 Bearbeiter (2): Hede (23.11.1920) „Pappe u. Orig. [...] gest.“

Tri-Phonola-Rolle Nr. 59036a

Ludwig van Beethoven, Isidor Seiss, *Deutsche Tänze: Nr. 1 und 2 C-Dur*, Pianist: Alfred Simon
 Bearbeiter (1): Bodung (23.10.1923) „Piano-Korrektur ausgeführt“
 Bearbeiter (2): Heinrich Hollinderbäumer (I) (5.5.1923) „⊗ Korrekturen ⊗“
 Bearbeiter (3): Heinrich Hollinderbäumer (II) (o. D.) „[...] für Tri-Klavier“
 Bearbeiter (4): O. H. (o. D.)
 Bearbeiter (5): Schütze (I) (13.3.1925?) „[...] Korrektur“
 Bearbeiter (6): Schütze (II) (13.5.1925) „Rev. Corr. in Schabl.“
 Bearbeiter (7): Ernst Smigelski (7.5.1925) „Rev.“
 Bearbeiter (8): Karl Weissgerber (o. D.)

Tri-Phonola-Rolle Nr. 59036b

Ludwig van Beethoven, Isidor Seiss, *Deutsche Tänze: Nr. 3 C-Dur*, Pianist: Alfred Simon
 Bearbeiter (1): Bodung (15.10.1923) „Schabl. u. Orig. vergl.“
 Bearbeiter (2): Dahne / Dalme (21.3.1927)
 Bearbeiter (3): Heinrich Hollinderbäumer (o. D.) „[...] für F[...] Klavier & Tri-Phon“
 Bearbeiter (4): O. H. (o. D.) „XXX“
 Bearbeiter (5): Ernst Smigelski (7.5.1925) „Rev.“
 Bearbeiter (6): F[erdinand] S[onntag] (20.5.1925) „Rev. Corr. in Schabl.“
 Bearbeiter (7): Karl Weissgerber (o. D.)

118 Nicolai Artemieff, Schreibweise nach: GND 1018528415.

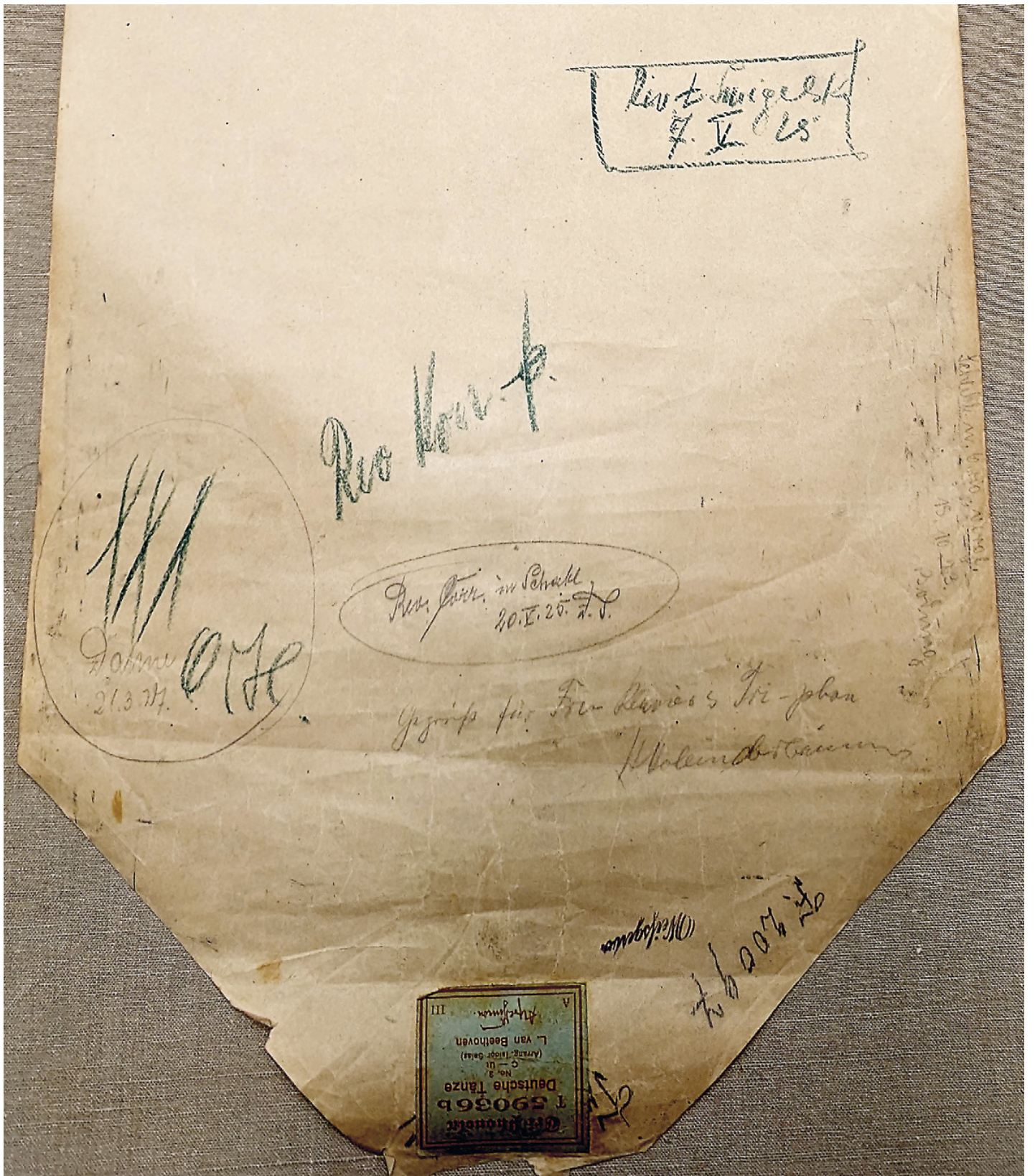


Abb. 18: Signaturen (Bodung, Dahne, Smigelski, Hollinderbäumer, Sonntag, O. H., Weissgerber) auf Tri-Phonola-Mutterrolle Nr. 59036b